

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 49/50 — Telefon 215 16
 Postscheckkonto Nr. 216 90

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluss Dienstag mittag
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
 wenn Rückporto beiliegt

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern
 angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich 2.40 M. viertel-
 jährlich exkl. Bestellgeld. Sireißband-Bezug für Deutschland,
 Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 M.
 monatlich, für das übrige Ausland 1.50 M. Bestellungen nehmen
 entgegen die Hauptgeschäftsstelle Leipzig: Gerberstraße 48/50,
 M. W. Kaufmann, Buchhandlung, Leipzig, Brühl; M. Ootzer,
 Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; Dresden, Weinsteinstraße
 Nr. 10, sowie Chemnitz, M. Laufer, Kasernenstraße Nummer 8

Leipzig, Gerberstraße 49/50 — Telefon 215 16
 Postscheckkonto Nr. 216 90



CORSO
KONDITIONEIN
KAFFEEHAUS

BESTELLUNGEN FÜR FEINE
 KONDITIONEINWAREN
 unter Telefon 20214 oder
 Ladengeschäft Augustusplatz erbeten. Inhaber
Fischer, früher langjähriger Pächter der
 Konditorei „Fürst Reichkanzler“

Staatspension für die Witwe Dr. Goldbergs.
 Washington. Die Regierung der Vereinigten
 Staaten hat Frau Mary Goldberger, der Witwe des
 im Januar d. J. verstorbenen Dr. Joseph Goldberger,
 des Entdeckers der Ursache in der Heilung der Pel-
 lagra, eine Pension von 125 Dollar monatlich be-
 willigt. (Jta.)

**Keren Hajessod-Stiftung zugunsten der hebräi-
 schen Universität.** Berlin. Herr Dr. Julius Moses
 in Mannheim hat einen Betrag von ca. M. 2500,
 den ihm Freunde und Verehrer anlässlich seines
 60. Geburtstags zur freien Verfügung gestellt haben,
 durch den Deutschen Keren Hajessod dem mikro-
 biologischen Institut der Hebräischen Universität in
 Jerusalem zugewandt. (Jta.)

**Komitee der Freunde der hebräischen Universi-
 tät in Paris.** Paris. In Paris hat sich soeben ein
 Komitee der Freunde der hebräischen Universität
 und der Nationalbibliothek in Jerusalem gebildet,
 dem mehrere jüdische und nichtjüdische Persön-
 lichkeiten des geistigen Paris angehören. Das
 Komitee wird Bücher, Manuskripte, Kunstgegen-
 stände usw. der Universität und Nationalbibliothek
 zuführen und auch sonst für die Entwicklung der
 Universität wirken.

„Protokolle der Weisen von Zion“ in tschechi-
 scher Sprache. Prag. Die faschistische Presse ent-
 faltet in den letzten Wochen eine lärmende Propa-
 ganda für die Verbreitung einer tschechischen Aus-
 gabe der „Protokolle der Weisen von Zion“. Inter-
 essant ist, daß die faschistische „Moravsko-Slezka
 Straz“ unter anderem ein Dankschreiben des Direk-
 tors der staatlichen Bürgerschule in Jungbunzlau in
 Böhmen veröffentlicht, in welchem dieser dieses
 Buch „jedem Tschechoslowaken von 6 bis 106 Jah-
 ren“ empfiehlt. (Jta.)

Ein adliger jüd. Gutsbesitzer in Czernowitz ver-
 storben. Czernowitz. Im Alter von 65 Jahren
 verstarb in Czernowitz der Gutsbesitzer Dr. Her-
 mann Fischer Edler von Mosara, ein bekannter Phi-
 lanthrop, Stifter des Kinderhospitals, für das er eine
 halbe Million Goldkronen verwendete. Die religiöse
 Zeremonie fand unter starker Beteiligung der Czern-
 owitzer Bürgerschaft auf dem jüdischen Friedhof,
 die Beisetzung auf dem Gute des Verstorbenen, Mi-
 haileni, statt. (Jta.)

Die palästinensische Bevölkerung die fruchtbarste
 der Welt. Jerusalem. Aus der soeben veröffent-
 lichten amtlichen Geburtenstatistik geht hervor, daß
 die Bevölkerung Palästinas die fruchtbarste in der
 ganzen Welt ist. In Palästina kommen auf 10 000
 Einwohner jährlich 534 Geburten. Mit dieser Ziffer
 übertrifft Palästina beträchtlich die Geburtenziffer
 Ägyptens (428 auf 10 000) und die Rußlands (409
 auf 10 000); sie ist dreimal so groß wie die Ge-
 burtenziffer Schwedens und mehr als zweimal so
 groß wie die Geburtenziffer Englands. (Jta.)

Prof. Sukenik wird auf dem Berliner Internati-
 onalen Archäologen-Kongreß über die Synagogen-
 ausgrabungen in Palästina referieren. Jerusa-
 lem. Professor Sukenik, der Archäologe der He-
 bräischen Universität in Jerusalem, dem bekannt-
 lich die Ausgrabung uralter Synagogen zu verdan-
 ken ist, wurde eingeladen, auf dem Ende April d. J.
 in Berlin stattfindenden Internationalen Archäolo-
 gen-Kongreß ein Referat über die letzten Synago-
 genausgrabungen in Palästina, insbesondere über
 die Synagoge in Beth Alpha, zu halten. (Jta.)

Besondere Auszeichnung für einen begabten jüdi-
 schen Unterprimaner. Berlin. Aus Trier wird ge-
 meldet: Der Fall, in dem ein Gießener Unterprima-
 ner wegen seiner hervorragenden Leistungen von
 der Ablegung der Abiturientenprüfung befreit
 wurde, hat in Trier ein Gegenstück gefunden. Dort
 wurde, hat in Trier ein Gegenstück gefunden. Dort
 ist dem 17-jährigen Unterprimaner Manfred Alt-
 mann, dem Sohn des Trierischen Oberrabbiners
 wegen seiner hervorragenden Begabung in sämt-
 lichen Fächern gestattet worden, eine Klasse zu
 lichen Fächern gestattet worden, eine Klasse zu
 überspringen. Er wurde im November vorigen Jah-
 res aus der Unterprima nach Oberprima versetzt
 und hat dort vor einigen Tagen sein Abiturienten-
 und hat dort vor einigen Tagen sein Abiturienten-
 examen mit dem Prädikat „Gut“ abgelegt. Der
 junge Mann hat sich besonders in Sprachen und
 Mathematik ausgezeichnet. (Jta.)

Zionisten und Nichtzionisten

Von Prof. S. Brodetsky, London, Mitglied der Zionistischen Exekutive.

Der Autor gehört wohl zu den Bereutenen, um
 namens der Zionisten anlässlich der Durchführung der
 erweiterten Jewish Agency zu dieser wichtigen Frage
 das Wort zu ergreifen. Für alle Zionisten ist die Mei-
 nungäußerung dieses zionistischen Führers von großem
 Interesse, weswegen ihr hier Raum gegeben wird.
 (Red.)

Ist ein Grund dafür vorhanden, daß die Erweite-
 rung der Jewish Agency das Gefüge der Zionisti-
 schen Organisation unterminieren und erschüttern
 wird, wie bestimmte zionistische Gruppen behaupten?
 Meiner Meinung nach ist die Erweiterung der
 Jewish Agency die Auswirkung der großen Ver-
 änderung, die im jüdischen Leben in den letzten
 dreißig Jahren stattgefunden hat.

Als Theodor Herzl seine politischen Pläne vor-
 brachte, die späterhin im Basler Programm eine
 feste Form erhielten, wurde von allen Seiten be-
 hauptet, daß die Durchführung derselben weder
 wünschenswert noch möglich sei. Als die Balfour-
 Deklaration veröffentlicht wurde, lehnten bedeutende
 Teile des Judentums jede aktive Teilnahme
 am Palästinawerk ab, wegen ihrer Gegnerschaft
 gegen die Nationale Heimstätte. Sie konnten die
 fundamentale Bedeutung Palästinas für das jüdische
 Leben nicht verstehen.

Jetzt aber sind wir bei einer Etappe der Ent-
 wicklung angelangt, in der fast allgemein als
 Grundsatz jüdischer Aktivität anerkannt wird, daß
 die Entwicklung Palästinas der bedeutendste Fak-
 tor des jüdischen Lebens in der Zukunft ist. Man
 mag Zionist oder Nichtzionist sein, aber man kann
 die Bedeutung Palästinas für das jüdische Leben
 nicht unbeachtet lassen. Die Frage Palästina
 und Jüdische Nationale Heimstätte sind die alles
 beherrschenden Fragen des jüdischen
 Lebens geworden. Die Anerkennung dieser Tat-
 sache durch hervorragende Führer der sogenannten
 Nichtzionisten in Amerika, England, Deutschland
 und einigen anderen Ländern, bedeutet einen
 Triumph der zionistischen Ideen.

Die Bedeutung Palästinas im jüdischen Leben und
 die Errichtung einer Nationalen Heimstätte werden
 freudig, ja enthusiastisch anerkannt und bejaht. Die
 Zionisten, die diese Tatsachen ungetrübt erkennen,
 müssen mit der heutigen Situation zufrieden sein.
 Sie müssen darüber erfreut sein, daß der Aufbau
 der Nationalen Heimstätte, das ist das zionistische
 Ideal, das anerkannte Ziel fast aller Juden ist. Mit
 Genugung sollten Zionisten den Wortlaut der von
 dem „Board of Deputies of British Jews“ an die
 Zionisten ergangenen Einladung zur Kenntnis neh-
 men, aus welchem die vorbehaltlose Annahme der
 Balfour-Deklaration und des Mandates klar hervor-
 geht.

In einigen Gruppen von Nichtzionisten herrscht
 der Eindruck vor, daß die Zionisten dadurch, daß
 sie die Mitarbeit von Nichtzionisten gesucht haben,
 ihre Hauptprinzipien, den politischen Zionismus und
 den jüdischen Nationalismus fallen gelassen hätten.

Es ist aber durchaus unrichtig zu behaupten, daß
 die Erweiterung der Jewish Agency ein Selbst-
 bekenntnis der Zionisten bedeute, daß der Aufbau
 Palästinas auf Grund der nationalen Ideen des
 Zionismus unmöglich sei. Es ist nicht wahr, daß
 die Zionistische Organisation glaubt, die Prinzipien
 des jüdischen Nationalismus und des politischen
 Zionismus über Bord werfen zu müssen, um den
 Aufbau Palästinas erfolgreich durchführen zu kö-
 nen. Ich will ganz deutlich sagen: „Es ist nötig,
 Kompromisse mit den Nichtzionisten zu schließen,
 wenn ein gemeinsamer Plan der Aufbauarbeit auf-
 gestellt werden soll — allein niemals kann ein



Singer
 Nähmaschinen
 mit MOTOR U. NACHLICHT
 erleichterte Zahlungsbedingungen
 SINGER NÄHMASCHINEN
 VEREINIGTES UNTERNEHMEN

In Leipzig
 C 1, Peters-
 straße 14
 (Singerhaus)
 S 3, Südstr. 26
 W 31,
 Zschocher-
 sche Str. 24
 N 22, Halle-
 sche Str. 97
 O 30, Eisen-
 bahenstr. 84

VARIETÉ
DREI LINDEN

APRIL 1929
 Internationale Artisten-Auslese!

„Bu Bu“
 Der große lustige Schimpanse mit seinen
 urkomischen Kollegen
 „Jachie“ und „Coco“
 Eine kaum glaubliche Vorführung
 Die Bestätigung der Darwintheorie

Anfang 20 Uhr

Chronik der Wodie

Helene Mayer gleichzeitig Deutschland-, Europa-
 und Weltmeisterin des Floretts. Berlin. Am
 19. April wurden in Neapel die Degenkämpfe der
 Florettmeisterschaften ausgefochten. Bei den
 Entscheidungskämpfen um die Europameisterschaft
 Damen im Florettfechten erfocht die jugendliche
 Helene Mayer aus Offenbach Sieg auf Sieg und
 verteidigte sich so ihre dritte Meisterschaft in über-
 raschender Weise. Sie gewann hier die Europa-
 meisterschaft und trägt nun den Titel einer Deutsch-
 land-, Europa- und Weltmeisterin zugleich; ein sol-
 cher Erfolg war bisher noch niemand beschieden.

solches Kompromiß die fundamentalen Prinzipien der Nationalen Heimstätte, wie sie in der Balfour-Deklaration niedergelegt sind, mit einbeziehen. Wir halten am Mandat mit seiner Anerkennung der historischen Verbundenheit Palästinas mit dem jüdischen Volke fest, an dessen Definition der Nationalen Heimstätte und der Aufgaben der Jewish Agency. Das haben wir unseren nichtzionistischen Partnern ganz deutlich gesagt. Weiterhin durch unsere Zusammenarbeit mit Nichtzionisten erkennen wir eine Tatsache an, die auf der Hand liegt. Während die Erziehung des jüdischen Volkes zu einem vollständigen Verständnis der Prinzipien des Zionismus immer eine Aufgabe der Zionistischen Organisation als solcher bleibt, ist der Aufbau der Nationalen Heimstätte in Palästina die Aufgabe der ganzen jüdischen Nation. Wir glauben, daß die Zeit für eine solche Entwicklung gekommen ist. Während es vor zehn Jahren gefährlich und auf jeden Fall unerwünscht gewesen wäre, den Aufbau Palästinas einer gemischten Agency anzuvertrauen, ist es heute nicht nur eine sichere, sondern auch eine wünschenswerte Politik. Es sollte für Zionisten, wie für Nichtzionisten vollkommen klar sein, daß ein Kompromiß in den Prinzipien des Zionismus in keiner Weise beabsichtigt ist.

Wir halten unseren jüdischen Nationalismus, unseren politischen Zionismus, uneingeschränkt aufrecht.

Wir halten es für unsere Pflicht und unser Recht, unsere Ideale zu propagieren und werden alles tun, was in unserer Macht steht, damit das ganze jüdische Volk unsere Prinzipien, den jüdischen Nationalismus und den politischen Zionismus, zu den seinen macht.

„Demokratische“ Presse!

In Deutschland hat der Begriff des Wortes Demokratie einen jüdischen Beihaut empfangen. Jedenfalls scheint es so. Ganz unwillkürlich kommt einem bei diesem Worte das Empfinden, als wenn Juden und Demokratie zwei unzertrennliche Dinge wären. In Ländern, wo die Demokratie schon seit längerem zu Hause ist, ist diese Gedankenassoziation fremd. Dort findet man aber auch die Juden in allen Parteierrichtungen vertreten. Anders in Deutschland. Hier ist das demokratische System als Wirkung eines verlorenen Krieges zustande gekommen. Und da das frühere kaiserliche, konservative Deutschland die Juden in ihren Freiheiten beschränkte, so fügte es das Schicksal, daß die Republik die Juden auf ihrer Seite fand.

Daß diese Republik dann den Namen „Judenrepublik“ fand, ist nicht weiter verwunderlich, zumal ja auch kein deutscher Richter ein Schimpfwort darin sah. War es nicht ein Jude, der die Verfassung dieser Republik schrieb? Hatten es nicht Juden, die gestern noch froh sein durften, den Unteroffiziersrang zu erklimmen, plötzlich zu Ministern gebracht? — Traditionen können langsam überwunden werden. Gewaltsame Ueberwindung setzt gewaltsamen Widerstand voraus. Also hat Rathenau sein Leben lassen müssen — von Eisner und Genossen ganz zu schweigen.

Man soll mit dem Schicksal nicht hadern. Schuld an allem ist der Ausgang des Krieges. Jene sind zu bedauern, die nach vier schweren, unheilvollen Jahren den Kopf verloren, ebenso wie jene, die sich verpflichtet fühlten, das drohende Chaos abzuwenden. Zwischen beiden stand der Jude. Vielmehr, hätte stehen müssen. In Wirklichkeit stand er bei einem. Mußte bei diesem nach Lage der Dinge stehen. Das war sein Unglück.

Unglück?! Vielleicht ist das Wort etwas zu kraß. Wir wollen darüber nicht streiten. Wenn es anders gekommen wäre, wie es 1918 kam, hätte der Antisemitismus dann ebenso sein Haupt erheben können? Vielleicht ja, vielleicht nein. Aber das ist unwesentlich. Wesentlich ist, daß jene, die die Macht verloren, vielmehr aus Kopflosigkeit aufgegeben haben, rasch wieder um diese Macht zu kämpfen begannen. Und ihr Kampf gegen die Republik mußte ein Kampf gegen die Juden werden, die, gestern noch von ihnen geduldet, heute zu Staatsbürgern gleichen Ranges geworden waren.

Jetzt, da der Jude gleichberechtigter Staatsbürger war, konnte er hoffen, den Schutz des Staates zu finden. Hat er ihn wirklich gefunden. Man kann nicht nein sagen. Der Schutz ist in der Verfassung verbrieft. Juden befinden sich in Staatsämtern, besitzen volle Tätigkeitsfreiheit. Und doch mangelt etwas der Freiheit. Die Sympathie derer, die sie uns gaben.

Man könnte an dieser Behauptung zweifeln. Zweifeln, weil sie unglaublich erscheint. Und doch entspricht sie der Wahrheit. Wieso? Weil jene, die für den Schutz unserer Freiheit einzutreten verpflichtet sind, sich schamhaft von dieser Verpflichtung drücken. Vor allem die demokratischen Blätter, die sogenannte „Judenpresse“, hauptsächlich die in der Provinz. Ob es die Furcht dieser Blätter ist, durch

entsprechende Beiträge diesem Ruf zu entsprechen, oder ob es andere Bedenken, die höflichkeitshalber hier nicht genannt sein sollen, sind... Im Grunde genommen bleibt es sich gleich. Tatsache ist, daß die demokratische Provinzpresse ihren Ruf als „Judenpresse“ durch eine diskrete Ignoranz aller Dinge, die mit der heiklen Judenfrage im Zusammenhang stehen, konsequent zu rehabilitieren versucht.

Dieser trockene Antisemitismus ist noch unangenehmer wie der offene, unverkappte. Mutet es nicht lächerlich an, daß in Städten, wo ein natio-

nales und ein demokratisches Blatt vorhanden sind, das nationale den Aufruf Walter von Molotski die Schändung jüdischer Friedhöfe brachte, während die demokratische schwieg? Oder aus anderen Gründen lassen nationale Blätter Stellung zu einer Frage nehmen, während die demokratischen diese Frage schweigen, weil sie eine Judenfrage ist, die man ungern behandelt...

Nein, diese Demokratie, die sich ihrer Juden schämen scheint, ist kein Glück für die Juden, wenn auch nicht gerade ein Unglück. Aber immerhin — die Frage verdient Erwägung, ob demokratische Blätter Aufnahme in jüdischen Kreisen verdienen.

Dr. Hermann Badt über seine Palästina-Luftfahrt mit dem „Grafen Zeppelin“

Berlin. (JTA.) Herr Ministerialdirektor Dr. Hermann Badt, der auf Einladung der Reichsregierung den Palästinaflug auf dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ mitgemacht hat, schildert in einem spannend geschriebenen Aufsatz, der auch durch die JTA verbreitet wurde und der die Runde durch zahlreiche jüdische Zeitungen Deutschlands und des Auslandes macht, seine Erlebnisse auf dieser Fahrt.

Herr Dr. Badt schildert zunächst, „wie der Plan entstand“. Dr. Eckener besuchte ihn im November vergangenen Jahres und erzählte ihm, daß die nächste größere Fahrt des Zeppelin nach den Kanarischen Inseln geht. Dr. Badt riet ihm, die Fahrt nach Ägypten über Kairo und die Pyramiden, entlang der Reihe der Königsgräber am Rande der Wüste, dann über das Rote Meer nach Palästina, zu machen. „Dort zeigen Sie Ihren Gästen Jerusalem und die heiligen Stätten des Christentums, die deutschen Siedlungen bei Haifa, Wilhelma und Sarona und das Werk des jüdischen Palästinaaufbaues.“ Dr. Eckener stimmte zu. In den folgenden Tagen wurde der Plan in Gegenwart des Präsidenten des Deutschen Reichstages, Löbe, besprochen und entsprechend abgeändert. Der Besuch in Ägypten mußte aufgegeben werden. Dadurch rückte Palästina in den Mittelpunkt: aus der projektierten allgemeinen Orientfahrt wurde eine Palästinafahrt.

Von der Südküste von Zypern aus, schildert Dr. Badt weiter, „fuhren wir mit gutem Winde auf die Bucht von Haifa zu. Je näher wir der Küste kamen, desto mehr stieg die Spannung aller Passagiere. Die Mehrzahl hatte sich recht gut vorbereitet und war hierin dadurch sehr unterstützt worden, daß das Präsidium des Deutschen Keren Hajessod jedem Passagier eine Mappe mit Informationsmaterial hat überreichen lassen. Die Mappe enthielt die neuesten Publikationen des Deutschen Pro Palästina-Komitees, an dessen Spitze bekanntlich hervorragende Politiker, der Botschafter Graf Bernstorff, der preußische Ministerpräsident Dr. Otto Braun, der preußische Kultusminister Prof. Dr. Becker und andere prominente Juden und Nichtjuden stehen... Beim Präsidium des Keren Hajessod war zufällig nur eine hebräische Karte Palästinas, die den neuesten Stand der Kolonisation enthielt, in genügenden Exemplaren zur Verfügung... So wandten sich die Passagiere an mich, und so ergab sich zwanglos ein Vortrag über Geographie und Kolonisation in Palästina. Es war ein lustiges Bild, wie in der Schule. An dem einen Tische des schönen Speisesaales saß der Präsident des Deutschen Reichstages, Löbe, neben ihm der frühere württembergische Minister Keil und das Mitglied des Deutschen Reichstages, Frau Sender, an dem anderen Tische der vor kurzem zurückgetretene Reichsverkehrsminister von Guérard und sein Vorgänger, der der deutschnationalen Partei angehörende Dr. Koch; alle schrieben eifrig hinter jede hebräische Bezeichnung die deutsche. Dr. Koch, dessen Partei bekanntlich ihrem Programm nach durchaus antisemitisch ist, studierte besonders eingehend das Informationsmaterial und las das Holdheim'sche Buch „Palästina — Idee, Probleme, Tatsachen“ von Anfang bis zu Ende. Anfänglich stutzte er oft, so insbesondere, als er in der Broschüre des Keren Hajessod auf den Ausspruch Lord Cecil's, des ehemaligen britischen Minister, stieß, den dieser in der berühmten Guildhallrede am 12. Juli 1920 in London gemacht hat: „Wenn die Geschichte des Krieges unparteiisch geschrieben werden wird, werden die beiden größten Ergebnisse die Errichtung eines nationaljüdischen Heimes und die Schaffung des Völkerbundes sein.“ Ueber die Berechtigung dieses Ausspruches entspann sich eine lebhafte Diskussion, an der sich auch mehrere der übrigen Passagiere beteiligten. So hatten wir lange Palästina-Debatten, bereits ehe die Küste von Palästina in Sicht gekommen war. Minister Dr. Koch hat mir dann am nächsten Morgen nochmals erklärt, mit wie großem Interesse er dieses Informationsmaterial, besonders aber das Buch von Holdheim, gelesen habe. Er sei ursprünglich mit starkem Vorurteil an die Lektüre herangegangen, gestehe aber, daß er durch diese Lektüre und das, was er von Palästina gesehen habe, stark beeindruckt sei.“

Im Luftschiff über Palästina

„Es ist schwer, die Empfindungen zu beschreiben, mit denen ich das Auftauchen der Küste am Horizont erwartete. Empfindungen, die sich bei der Fahrt über Palästina so steigerten, daß alles in mir vibrierte. Ich war ein Teil des Luftschiffes, bei dem auch bei äußerlich ruhigster Fahrt doch in allen Drähten und Verspannungen das Surren der Motoren mitschwingt. So schwang bei mir auch in dem letzten Nerv der Motor des Herzens; ich fühlte das

beschleunigte Hämmern der Pulse bis in die Fingerspitzen. Am Horizont erschienen schneebedeckte Bergzüge. Der Gipfel dahinten, das muß der Herzberg sein; und ich denke der herrlichen Tour, die ich vor fünfzehn Jahren von den Quellen des Jordan Metullah aus, vorbei an den Quellen des Jordan, einundneunzig Tagen auf die Spitze dieses schneebedeckten Berges führte. Aber dort taucht ja schon der Karmel auf, die liebliche Bucht von Acco... Die Fahrt wurde der Karmel angesteuert. Die deutsche Kolonie hatte sich auf einem großen schwarzen Feld — las später, es sei der Sportplatz des Makkabi-Vereins — versammelt und dort in riesigen weißen Lettern das Wort „Willkommen“ auf dem Boden ausgelegt. Als sich das Luftschiff der Stelle näherte, flutete die Menge Tücher schwenkend über das Meer. Nach einem kurzen Ausfluge über die Bucht mußte das Luftschiff einen eleganten Bogen und flog dann über die jüdische Kolonie Bath-Galim, die Küste entlang. Atlith, Tantarra und die Ruinen von Cesarea sind deutlich sichtbar. Auf der ganzen Strecke bis zu den Eukalyptuswäldern von Chelidun wird erkennbar, mit welcher Mühe hier Sumpfland in fruchtbares Land verwandelt worden sind. An anderen Stellen bin ich mir im Zweifel, ob das dort Sichron Jacob? Lag dort Benjamin? Die Orientierung wird erst bei der Mündung der Audaia wieder sicher, und schon erscheint die Küste, viel geläuterte und doch in seiner Purpurfärbung so eindrucksvolle Tel Aviv. Unten, aus dem lichten Tohuwobohu, winkt jetzt sicher der Meeresstrand des „Tohuwobohu“, Freund Gronemann, mit dem ich hier zu Purim ein Rendezvous verabredet hatte.

Bald ist Jerusalem erreicht. Aber auch hier mindert die Dunkelheit den Eindruck. Nur ungenügend ahnt man, wo Kotel Maaravi und Omar Moschee, der Palast des High Commissioner und die Universität liegen müssen, und schon geht es hin zum Toten Meer. Ab und zu dringt der Mond durch die Wolken. Das sanfte Hinabgleiten, das Schweben über der mondglänzten Fläche des Sees, wird unvergessliches Erlebnis. Durch den Abwurf der Lotbombe und durch Echolotungen wird festgestellt, daß wir uns genau 156 Meter unter dem Spiegele des Mitteländischen Meeres befinden. Dr. Eckener gibt Anweisung, einige Flaschen des Palästina-Weines zu entkorken, den das Präsidium des Deutschen Keren Hajessod auf Anregung Herrn Dr. von Weizsäcker für diese Fahrt geschenkt hatte. Gläser werden gebracht, wir begeben uns zu den anderen Passagieren in den nun wieder erleuchteten Speisesaal. Bei der Fahrt über Jerusalem hatten die im Speisesaal versammelten Passagiere spontan das Licht gedreht — und feiern diese denkwürdigen Stunden. Zum ersten Male wohl seit Bestehen der Welt findet sich ein lenkbares Luftschiff so tief unter dem Meeresspiegel. Wir stoßen an, Dr. Eckener macht eine kleine Ansprache, in der er glücklich über die Fahrt und Scherz vermerkt. Der Wein findet ungetrübten Beifall. Die Gräfin Brandenstein-Zeppelin, die Tochter des alten Grafen Zeppelin, stößt mit Dr. Eckener an und meint dabei, in diesem Wein sei die ganze Sonne Palästinas eingefangen, er tränke sich mit flüssigem Sonnengold. Alle stimmten ihr zu.“

RIQUET-TEE

aus asiatischen Sonnenländern gebürtig, von sorgsamer Hand gepflückt, mit kundigem Sinn gemischt, edel im Geschmack, ergiebig, kraftvoll und mannigfaltig in seiner Eigenart.

Achten Sie auf die den Packungen beigefügten Gutscheine!

WÜRZT FROHE PLAUDERSTUNDEN

April 1929
 oritz S
 VO
 Berlin. (JT)
 daß vor ei
 Jahrzehnter
 kümmerlich
 Kronzeuge
 Nordproze
 hat eine
 in allen
 häufigsten
 malmordproze
 richtshof in N
 dem ungaris
 handelt wür
 war Mo
 Tisza-Eszla
 ermagd Es
 das Geräusch
 vom I
 berer galizis
 det worden.
 Vater des z
 schuldigten
 de von ein
 men. Im V
 Scharf als
 Schlüsselloc
 sein Vater
 nstenmädche
 wesen — versammelt und dort in riesigen wei
 reziitierte
 linder ihr
 es dem Kn
 pariert word
 Eötivös ins
 konfuse Ant
 ch. Bekannt
 sprechenden
 antisemitisc
 nkung der vo
 Verletzung
 zung in me
 wrecht verbr
 dern. Als na
 arfs ihre
 be verloren
 „gr“ des erw
 licherweise
 se nicht n
 die nach H
 ste eines D
 Handwerk
 er seines F
 er jährl
 Nach dem
 en wurde ei
 Jahres
 Stu
 Berlin. (J
 rde in Berli
 chen aus all
 g des Verbr
 schland ab
 ung fand a
 lensaal der
 heit von
 nen und ein
 a seiner
 zitzende Dr
 des Verbr
 fischen Orga
 tatkräftige
 die fest, da
 en Studente
 ist es de
 die Kreise d
 erfassen. I
 k Wischnit
 tischen Jud
 des Russisc
 bhfahrtsamt
 nowitz im
 für Deut
 it im Name
 ina und de
 des Beth
 ne Albert
 W. Sena
 ödischer L
 E und eine
 den der K
 ie Tagesor
 Weltverb
 dan bevor
 mann), übe
 mit in Deut
 na (Ref. I
 schen Stu
 den Paläst
 jüdischen
 ty, Tschet
 schloß sich
 sion an.
 nach Entlas
 nen über
 here Tätigk
 ders herv
 er die Mit
 Jüdischen

Moritz Scharf, der „Held“ des Ritualmord-Prozesses von Tisza-Eszlar in Amsterdam gestorben

Berlin. (JTA.) Amsterdamer Zeitungen berichten, daß vor einigen Tagen in Amsterdam, wo er Jahrzehnte als Diamantenschleifer lebte und kümmerlich ernährte, Moritz Scharf, der ein Kronzeuge in dem historisch gewordenen Ritualmordprozeß von Tisza-Eszlar, gestorben ist.

Es hat eine Zeit gegeben, in der Moritz Scharf in allen fünf Weltteilen Monate hindurch der häufigsten genannte war. Es war die Zeit des Ritualmordprozesses von Tisza-Eszlar, der vor dem Gerichtshof in Nyiregyhaza im Jahre 1882 und dann dem ungarischen Kassationshofe im Jahre 1884 verurteilt wurde. Der Hauptangeklagte in diesem Prozeß war Moritz Scharfs Vater, der Schlichter Tisza-Eszlar. Um die Osterzeit war die dortige Herrschaft Ester Solymosi verschwunden, und es wurde das Gericht auf, sie wäre in der Tisza-Eszlarer Angelegenheit vom Schlichter Scharf unter Mitwirkung anderer galizischer Juden zu rituellen Zwecken ernannt worden. Unter dieser Beschuldigung wurden der Vater des zwölfjährigen Moritz und die übrigen Angeklagten verhaftet. Der kleine Moritz aber wurde von einem Komitatsbeamten in Pflege genommen. Im Verlaufe des Prozesses trat dann Moritz Scharf als Kronzeuge auf. Er sagte aus, durch das Schlüsselloch der Synagoge zugehört zu haben, wie sein Vater und die übrigen Beschuldigten das System der Verhaftungen abschalteten. Der zwölfjährige Moritz erzählte seine Aussage in einer Weise, wie ein Kind seine Lektion herzusagen pflegt. Man ermahnte den Knaben an, daß er zu solcher Aussage gezwungen worden war. Vom berühmten Verteidiger Karl Eötvös ins Kreuzfeuer genommen, gab Moritz unklare Antworten, daß die Anklage zusammenhängend mit dem Ritualmord sei. Bekanntlich endete der Prozeß mit einem ungesprochenen Urteil. Mittlerweile hatte sich aber die antisemitische Bewegung in Ungarn unter der Führung von Istoczy und Verhovay angezettelt. Verhetzung dermaßen verschärfte, daß die Rache in mehreren Gegenden des Landes das Recht verhängen mußte, um Pogrome zu verhindern. Als nach dem Prozeß die Person Moritz Scharfs ihre Wichtigkeit für die antisemitische Bewegung verloren hatte, wurde er „aus der häuslichen Pflege“ des erwähnten Beamten entlassen, aber behaltend seiner Wertschätzung im väterlichen Hause nicht mehr möglich, und so gelangte der Knabe nach Holland, wo er als Lehrling in die Werkstatt eines Diamantenschleifers trat. Nachdem er ein Handwerk erlernt hatte, ließ er sich als Arbeiter seines Faches in Amsterdam nieder. Dort lebte er jahrzehntelang in stiller Zurückgezogenheit. Nach dem erfolgten Freispruch der Angeklagten wurde erzählt, daß der Knabe Moritz Scharf

sich seinem Vater zu Füßen warf, um Verzeihung bat und erzählte, die Gendarmen hätten ihn zu seiner falschen Aussage mit der Drohung gezwungen, daß sie ihn für Lebenszeit einsperren werden.

Erinnerungen an Tisza-Eszlar

Budapest. (JTA.) „Pester Lloyd“ veröffentlicht Erinnerungen eines alten Politikers, der den Verhandlungen des Ritualmordprozesses von Tisza-Eszlar seinerzeit beiwohnte. Dieser erzählt u. a.:

„Heutzutage kann man sich keinen Begriff von der Aufregung machen, die in den Jahren 1881 bis 1883 alle Nachrichten über die Entwicklung der ‚Affäre von Tisza-Eszlar‘ erregten. Ganz Ungarn fieberte, und die Erregung griff auf das Ausland über. Mit teuflischer Geschicklichkeit hatte die kleine antisemitische Partei Ungarns das Verschwinden der kleinen Ester Solymosi dazu benutzt, um die Gerüchte über einen Ritualmord auszubreiten. Der grimmige Antisemit Istoczy und der Abgeordnete Onody reisten im Lande herum und erklärten den Ritualmord für erwiesen. Der Untersuchungsrichter Bary leistete ihnen Handlangerdienste. Die antisemitische Presse füllte ihre Spalten mit Hetzaufrufen und Verdächtigungen gegen die Juden, die ‚Affäre‘ wurde ins Parlament getragen.

Endlich fand der Prozeß statt. Als die Angeklagten im Saal des Komitatshauses von Myreghyza erschienen, sagten sich die aus allen Weltteilen erschienenen Juristen und Journalisten: ‚Das sind keine Mörder‘. Als dann Moritz Scharf seine Aussage abgab und schilderte, wie er durchs Schlüsselloch in der Tempeltür dem Morde zusah, jubelte ihm der antisemitische Fanatismus zu. Aber schon der Umstand, daß der ‚Kronzeuge‘ seine Aussage herunterleierte — sie wurde ihm also eingetrichtert — und daß sie anatomische Unmöglichkeiten enthielt, ließ die Lügenhaftigkeit der Aussage erkennen. Der Knabe war sicherlich in eine scharfe Dressur genommen. Als sein Vater ihn verfluchte, zuckte er zusammen und schlug die Augen nieder. Der Komitatsbeamte Henter, bei dem Moritz untergebracht war, verfolgte seinen Zögling mit strengen Blicken und hielt ihn in Bann. Bewunderungswürdig war der Verteidiger der Angeklagten, Karl Eötvös. Er hat sich durch seine oratorischen Leistungen im Prozeß einen Weltruf erworben. Die Zeugen, die hier zusammenwirkten, um den Ritualmord zu beweisen, gingen zumeist vernichtet aus dem Saal. Präsident Korniß führte die Verhandlungen mit vornehmer Objektivität. Die musterhafte Durchführung des Prozesses und der abschließliche Freispruch bewirkten einen Umschwung zugunsten Ungarns in der öffentlichen Meinung Europas.“



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Robert Mahne
praktischer **Herrend Schneider**

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem **Idealsystem**.
Krawatten-Neuheiten — Geschäftsgründg 1839

Jüdische Solidarität

Neuyork. Das American Joint Distribution Committee, das bekanntlich auf Grund der Berichte seines europäischen Direktors Dr. Bernhard Kahn vor kurzem eine Summe von 310 000 Dollar als außerordentliche Notstandshilfe für Europa bewilligte, hat soeben 110 000 Dollar auf Konto dieses Fonds nach Europa, und zwar 60 000 Dollar nach Rußland und 50 000 Dollar nach Bessarabien geschickt.

Der Verband litauischer Juden in Amerika, der vor kurzem die Aufbringung von 50 000 Dollar für die hungernden Juden in Nordlitauen beschloß, hat soeben als erste Summe 2500 Dollar nach Litauen gesandt.

Der Verband bessarabischer Juden in Argentinien sandte weitere 4200 Dollar an das Rettungskomitee in Kischinew. Damit erhöht sich die Gesamtleistung der argentinischen Juden für die Hungernden in Bessarabien auf insgesamt 21 038 Dollar.

Sonntagsarbeit in Betrieben, die am Sabbath ruhen

Frankfurt a. M. Der Angestelltenbund „Agudas Jisroel“ mit dem Sitz in Frankfurt a. M. hat dem Sozialpolitischen Ausschuß des Deutschen Reichstages den folgenden Antrag unterbreitet:

Der Reichstag beliebe in dem zur Zeit zur Beratung stehenden Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes, der u. a. die Bestimmungen über die Sonntagsruhe neu regelt, eine dem Sinne nach wie folgt lautende Bestimmung aufzunehmen:

In den Betrieben des Handelsgewerbes, die am Sabbath und jüdischen Feiertagen gänzlich ruhen, dürfen Angestellte jüdischen Glaubens an Sonntagen und Feiertagen bis zur Dauer von 5 Stunden mit der Maßgabe beschäftigt werden, daß die Geschäftsräume für den allgemeinen Verkehr geschlossen bleiben.

Zur Begründung wird u. a. ausgeführt, der Bund habe den Zweck, die den Sabbath beobachtenden religionstreuen Handlungsgehilfen gegen die durch die Wahrung des Sabbaths verschärfte Gefahr der Erwerbslosigkeit zu schützen. Ein solches Gesetz würde auch den Arbeitgeber vor dem wirtschaftlichen Untergange schützen. Die wohlthuende, in sozialer und sittlicher Hinsicht unerlässlich segensreiche Wirkung des jüdischen Sabbaths — heißt es dann weiter — kann nur derjenige ermessen, der ihn praktisch erlebt hat. Der jüdische Sabbath gewährt uns, den Handlungsgehilfen, eine für Körper und Seele gleich erfrischende Erholung von mindestens 25stündiger ununterbrochener Dauer. Auch Spaziergänge ins Freie sind, wenn auch das Religionsgesetz weitere Reisen und die Benutzung der Eisenbahn untersagt, durchaus möglich. So besteht weder vom hygienischen noch vom sozialen Standpunkte irgendeine Veranlassung, den 25stündigen wöchentlichen Ruhetag für die strenggläubigen jüdischen Handlungsgehilfen als unzureichend zu betrachten und ihnen einen weiteren Ruhetag aufzuzwingen. Wir ziehen es jedenfalls vor, nach 25stündiger Ruhezeit einige Stunden am Vormittag zu arbeiten, statt einer lebensfremden Gleichmacherei zuliebe unser Brot zu verlieren oder unser Heiligstes preiszugeben.

Charles Magnette in Palästina

Jerusalem. Der Präsident des belgischen Senats, Charles Magnette, der auf Ersuchen Emile Vanderveldes die Präsidentschaft des belgischen Pro Palästina-Komitees übernommen hat, weilt gegenwärtig in Palästina. In seinen Unterhaltungen mit Privatpersonen und Vertretern der Presse sagte er: Was ich hier in Palästina sah, übertrifft alle meine Erwartungen. Ich hatte mich anfangs nur schwer entschließen können, die Präsidentschaft des Pro Palästina-Komitees zu übernehmen. Jetzt aber bin ich stolz darauf, Präsident dieses Komitees zu sein. Sobald ich nach Belgien wieder zurückgekehrt sein werde, werde ich der Öffentlichkeit über meine in Palästina empfangenen Eindrücke Mitteilung machen und auch dem Außenministerium Bericht erstatten. Im Senat werde ich über Palästina sprechen; vor allem werde ich die belgischen Finanzleute dahin zu beeinflussen trachten, daß sie Kapitalien in Palästina anlegen.

Ich hätte nie gedacht, fuhr Senatspräsident Charles Magnette fort, daß der Fortschritt der jüdischen Arbeit in Palästina in so schnellem Tempo vor sich gehen werde. Tel Aviv ist die modernste und wohlhabendste Stadt. Die Kolonie Rechoboth gleicht einer Bonbonniere; sie könnte französischen und belgischen Dörfern als Muster dienen. Die Wege und Kommunikationen sind in ganz Palästina ausgezeichnet.

Jahrestagung der jüdischen Studentenvereine

Berlin. (Jta.) Am 30. und 31. März d. J. wurde in Berlin bei einer Teilnahme von 20 Delegierten aus allen Teilen des Reiches die VII. Tagung des Verbandes Jüdischer Studentenvereine in Deutschland abgehalten. Die feierliche Eröffnungstagung fand am 30. März abends im Repräsentationsaal der Jüdischen Gemeinde Berlin in Anwesenheit von Vertretern vieler jüdischer Organisationen und einer großen Zahl von Gästen statt.

In seiner Eröffnungsansprache skizzierte der Vorsitzende Dr. L. Bermann den Entwicklungsgang des Verbandes und dankte den verschiedenen jüdischen Organisationen für die wohlwollende und tatkräftige Unterstützung des Verbandes. Er betonte, daß die Zahl der ausländischen jüdischen Studenten im Abnehmen begriffen ist; daher ist es dem Verband in letzter Zeit gelungen, die Kreise der deutsch-jüdischen Studentenschaft zu erfassen. Die Tagung wurde u. a. von Dr. F. Wischnitzer im Namen des Hilfsvereins der russischen Juden, Dr. Altschul im Namen des Russischer Juden, S. Rudel im Namen des Hilfsvereins der jüdischen Gemeinde, Dr. Kohn im Namen der Zionistischen Vereinigung für Deutschland und des KIV., B. Eisenstein im Namen der Liga für das Arbeitende Palästina und der Poale Zion, J. Guttman im Namen des Beth Am auf das wärmste begrüßt. Professor Albert Einstein, Rabbiner Dr. Hildesheimer, W. Senator, Joint Distribution Committee, jüdischer Landesverband jüdischer Gemeinden, sowie eine Anzahl studentischer Verbände überreichten der Konferenz ihre Glückwünsche.

Die Tagesordnung umfaßte u. a. Referate über den Weltverband der jüdischen Studentenschaft und den bevorstehenden Weltkongreß (Ref. Dr. L. Bermann), über die Lage der jüdischen Studentenschaft in Deutschland und ihre gegenwärtigen Aufgaben (Ref. F. Rabinowitsch), die Pflichten der jüdischen Studentenschaft gegenüber dem arbeitenden Palästina (Ref. Fritz Naphtali), Probleme der jüdischen Kultur in der Diaspora (Ref. J. Leschky, Tscherkower, Dr. J. Rubin). Den Referatenschloß sich eine sehr rege und fruchtbare Diskussion an.

Nach Entlastung der Exekutive wurden Resolutionen über Organisationsfragen und über die Tätigkeit des Verbandes angenommen. Besonders hervorzuheben sind eine Entschließung über die Mitarbeit der jüdischen Studentenschaft am jüdischen Wissenschaftlichen Institut und der

Auftrag an die Exekutive, die geeigneten Formen für Unterstützung des arbeitenden Palästina zu finden. Die Konferenz beschloß ferner, Herrn Professor A. Einstein zu seinem 50. Geburtstag zu gratulieren und 10 Bäume für den Einstein-Wald zu stiften. Die Mitglieder der letzten Exekutive Dr. L. Bermann und F. Rabinowitsch sowie Dr. J. F. Dubner, B. Eisenstadt und Dr. S. Sliosberg wurden einstimmig in die neue Exekutive gewählt.

Aufruf für das Herzi-Denkmal

Wien. (JTA.) Der Aufruf hervorragender Persönlichkeiten Mitteleuropas für Schaffung eines Denkmals für Theodor Herzl, den Schöpfer der modernen zionistischen Bewegung, aus Anlaß seines 25. Todestages hat folgenden Wortlaut:

„Im Juli dieses Jahres kehrt der Todestag Theodor Herzls zum fünfundzwanzigsten Male wieder. Ein großer Mensch und ein bedeutender Schriftsteller, einer der Begründer des Ruhmes des Wiener Feuilletons, starb vor 25 Jahren auf der Höhe seines Lebens. Außerdem warf er die Idee des Zionismus wie eine brennende Fackel in die Welt. Die Idee wuchs und wuchs und ist heute Gemeingut der zivilisierten Welt.

Theodor Herzl wollte die russischen Juden aus der Enge des Ghettos und der steten Angst vor dem Pogrom in ihre Urheimat führen. Er schuf mit diesem Gedanken, dem er kostbare Jugendjahre weihete, ein jüdisches Ideal und den neuen, jungen, kraftvollen, seiner Kräfte und Fähigkeiten bewußten Zionisten. Herzl war ein Kämpfer und beugte sich nie und nimmer. Er lehrte die Unterdrückten, sich aufzurichten, das Haupt hoch zu tragen und gegen Uebermacht und Ungerechtigkeit in den Streit zu ziehen.

Diesem Mann soll ein Denkmal geweiht werden. Wir fordern alle auf, die dazu beitragen können und wollen, nach Kräften dahin zu wirken, es zu und wollen, nach Kräften dahin zu wirken, es zu errichten. Von der Hand des Bildhauers Sandor Jary ist das Modell in Gips bereits vollendet und harret nun seiner Uebertragung in Marmor.

Dr. Raoul Auernheimer, Wien; Hermann Bahr, München; Max Brod, Prag; Professor Albert Einstein, Berlin; Doktor Friedberger, London; Dr. Ludwig Fulda, Berlin; Direktor Max Goitein, Berlin; Direktor Siegmund Hirsch, Berlin; Generalin; Direktor Kaufmann und Frau, Bukarest; Direktor Oskar Kaufmann, Wien; Dr. Fritz Kortner, Berlin; Hofrat E. Lothar, Wien; Dr. Rudolf Lothar, Berlin; Professor Dr. Josef Redlich, Cambridge; Felix Salten, Wien; Siegfried Trebitsch, Wien; Professor Lesser Ury, Berlin; Jakob Wassermann, Auesee; Franz Werfel, Wien; Stefan Zweig, Salzburg.“

Fünf Jahre Gefängnis für den Mörder Trofimow

Moskau. Der Fabrikarbeiter Trofimow, der seinen jüdischen Arbeits- und Parteigenossen Bolscheminkow mit einem Beil erschlug, wurde vom Gericht in Pskow zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, wobei das Gericht gleichzeitig erkannte, daß die Strafe im Hinblick auf die Jugend des Mörders — er ist erst 17 Jahre alt — auf fünf Jahre Gefängnis herabzusetzen sei. Die ebenfalls 17jährigen Arbeiter und Jungkommunisten Sineninkolsky und Kunizin wurden der Beihilfe am Mord schuldig befunden und zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt, wobei auch dieses Urteil im Hinblick auf ihre Jugend auf je ein Jahr herabgesetzt wird. Gurin erhielt ein Jahr Gefängnis, auch ihm wurde die Strafe wegen seiner Jugend auf acht Monate reduziert. Die Fabrikbeamten Kruze und Borisow, die wegen stillschweigender Duldung und darum Begünstigung der systematischen antisemitischen Verfolgung Bolscheminkows angeklagt waren, kamen mit einem strengen Verweis davon.

Der Staatsanwalt stellte nach Beendigung des Plädoyers Antrag auf zehn Jahre Gefängnis für Trofimow. Die neben dem Staatsanwalt funktionierenden öffentlichen Kläger forderten sogar die Todesstrafe für den Mörder. Die Verteidiger stellten in ihren Plädoyers nicht in Abrede, daß für Trofimows und seiner Beihilfer Tat antisemitische Gefühle maßgebend gewesen waren, dennoch versuchten sie nachzuweisen, daß die Mordhandlung im Augenblicksaffekt geschehen sei und daß der Antisemitismus durch persönliche Haßgefühle beeinflusst worden sei.

Der jugendliche Mörder Trofimow ergriff vor dem Urteilspruch noch das Wort und erklärte: Ich gestehe, daß ich Bolscheminkow ermordet habe, doch hatte ich dabei keine antisemitischen Gefühle. Der Mord war nicht überlegt; würde ich wirklich die Absicht gehabt haben, Bolscheminkow zu töten, ich würde dies heimlich und ohne Zeugen getan haben. Der Mitangeklagte Sineninkolsky sagte, ich gestehe, daß ich Antisemitismus und Rassenhaß unter den Genossen verbreitete; dennoch stand der Antisemitismus mit der Verfolgung und Ermordung Bolscheminkows in keiner Beziehung. Nach Verkündung des Urteils lächelte Trofimow zynisch.

Wird der Prozeß zur Reinigung der Atmosphäre beitragen

Das Urteil hat in Rußland geteilte Aufnahme gefunden. Die jüdenfeindlichen Elemente zeigen sich über das milde Urteil befriedigt. Diejenigen aber, die es für notwendig ansehen, daß gegen den Antisemitismus ein entscheidender Schlag geführt wird, sind über das Urteil enttäuscht. Nach ihrer Meinung hätte das Gericht wenigstens theoretisch die Todesstrafe aussprechen sollen, um dann mit Rücksicht auf die Jugend Trofimows auf zehn Jahre Gefängnis zu erkennen.

Die Presse sieht die wirkliche Bedeutung des Prozesses Trofimow darin, daß er die politische Atmosphäre, die die Kommunistische Partei in Pskow und besonders die Jungkommunistische Liga umgibt und die symptomatisch ist für die Lage in anderen Städten und Städtchen der Sowjetunion und in gewissen Fabrikbetrieben, aufgezeigt hat. Nicht minder klar trat die Gleichgültigkeit der lokalen kommunistischen Führer gegenüber der von der Parteileitung von Moskau ausgegebenen Losung „Kampf gegen den Antisemitismus“ zutage. Der Prozeß schuf nach Meinung der Presse die Handhabe, gegen die schuldigen wie gegen die lauen Elemente vorzugehen.

Die Rote Armee nimmt den Kampf gegen den Antisemitismus auf

Moskau. Im Zentralhaus der Roten Armee in Moskau fand eine Massenkundgebung von Offizieren und Soldaten gegen den Antisemitismus statt. Der Vizepräsident der Sowjetunion, Smidowitsch, und das Mitglied des Zentralkomitees Larin brandmarkten die antisemitische Hetze, die in Teilen der Roten Armee betrieben wird. Zum Schluß nahm die mehrtausendköpfige Versammlung einstimmig eine Resolution an, in der der Kampf gegen den Antisemitismus bis zur Ausrottung jedes Symptoms des Jüdenhasses aus den Reihen der Roten Armee gefordert wird.

Die Versammlung beschloß ferner, eine Abordnung der Roten Armee nach den jüdischen Kolonien zu entsenden, um zu beobachten, wie Juden als produktiv schaffende Bauern tätig sind; die Delegation soll dann in der Roten Armee Aufklärung über die jüdische Arbeit verbreiten.

30 Waggonladungen Mazzot für Rußland

Berlin. (JTA) Das Berliner Zentral-Komitee zur Versorgung der russischen Juden mit Mazzot zu den kommenden Pessach-Tagen hat sich angesichts des ungeheuren Mazzoth-Mangels in Rußland entschlossen, nicht, wie beabsichtigt, nur 13 Waggonladungen, sondern rund 30 Waggonladungen Mazzoth in das Innere Rußlands zu senden. Nachrichten, die dem Komitee aus Rußland zugehen, besagen, daß der Mangel an Mazzoth in Rußland ungeheuer ist. Der Preis für Mazzoth an Ort und Stelle stellt sich auf 1,5 Rubel (3 Mark) das Kilo. Da sich nun für aus dem Auslande gesandte Mazzoth trotz der hohen Zollgebühr von 50 Kopeken pro Kilo, der Transport- und anderer Kosten der Preis pro Kilo auf insgesamt 1,10 Rubel stellt, so sind Mazzoth-Sendungen aus dem Ausland viel vorteilhafter als Bargeldsendungen.

Das Mazzoth-Komitee hat die Transporte an die folgenden Orte gehen lassen: 4 Waggonladungen nach Moskau, 4 nach Wolhynien, 2 nach Leningrad, je 2 nach den Gouvernements Kiew, Charkow, Witebsk, Minsk und je 1 Waggonladung nach den Städten Odessa, Cherson, Nikolajew, Jekaterinoslaw, Kremenschug, Berditschew, Zitimir, Homel, Bobruisk, Rostow-Don, Kamenez-Podolsk. Wahrscheinlich werden weitere 2 Waggonladungen nach anderen jüdischen Zentren gehen. Außerdem versendet das Komitee ungefähr 1000 Postpakete. Es ist dafür gesorgt, daß die Transporte überall rechtzeitig anlangen und zur Verteilung gelangen können; wo es sich als notwendig erweist, gehen die Transporte mit Eilfracht.

Ein ansehnlicher Geldbetrag, der aus den Geldsammlungen in verschiedenen Ländern übrig bleibt, wird nach Rußland zwecks Anschaffung von Lebensmitteln zu Pessach für arme Juden in bar überwiesen.

Da infolge der fortgeschrittenen Zeit nicht mehr anzunehmen sei, daß im Postwege gesandte Liebesgabenpakete rechtzeitig zu den Pessach-Tagen eintreffen und da ein 5-Kilo-Paket an Zoll und Portogebühren mindestens 5 Rubel kostet, empfiehlt das Komitee solchen Personen, die Verwandte oder Bekannte zu den Pessach-Tagen unterstützen wollen, statt Mazzoth Bargeld zu senden.

Ausschreitungen gegen Juden in Rumänien

Bukarest. Studenten der Jassyer Universität, die eine Exkursion unternahmen, überfielen unterwegs in den Eisenbahnkuppeln die mitreisenden jüdischen Passagiere und mißhandelten sie schwer. Auf der Station Kalaraschi (Bessarabien) schlugen sie auf den sephardischen Juden Beliaschni so lauge ein, bis er bewußtlos liegen blieb. Er wurde in bedenklichem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht. Die Zeitung „Diminiatza“ teilt mit, daß

die Hulgans bei ihrer Ankunft in Kischinew von der Polizei zur Ausweisleistung aufgefordert wurden, daß aber keiner von ihnen in Haft genommen wurde.

Die Zeitung „Lupta“ verurteilt scharf die Ausschreitungen in Bessarabien und berichtet über antisemitische Ausschreitungen in Transylvanien. Der Schuhmacher Moses Josef aus Klausenburg, sein Enkel Josanka Molnar und die jüdischen Bürger Hirsch und Peter Kuhn wurden auf der Straße von Cuzisten so schwer mißhandelt, daß sie bewußtlos auf dem Platze blieben. An der Technischen Schule in Temischoara wurde der einzige und letzte jüdische Schüler der Anstalt durch seine Mitschüler gezwungen, die Schule zu verlassen. Bis jetzt wurden diese Verbrecher nicht bestraft. Die Regierung möge endlich, fordert „Lupta“, solchen Skandalen mit der erforderlichen Energie entgegenzutreten.

Der Generalstaatsanwalt des Czernowitzer Landesgerichts sowie ein administrativer Inspektor in Bukarest haben die Untersuchung über die Vorgänge in dem bessarabischen Städtchen Britschan, wo die Mitglieder der jüdischen Kulturliga, weibliche und männliche Jugendliche, durch Polizeiorgane im Beisein des Unterpräfekten und eines Staatsanwalts schwersten Peinigungen unterzogen worden waren, beendet. Der Polizeipräsident wurde seines Amtes entzogen; gegen den Staatsanwalt wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Die Judenhetze in Schleswig

Berlin. Ministerialrat Hans Goslar veröffentlicht im „Israelitischen Familienblatt“ einen Aufsatz über die nationalsozialistische Hetze in Schleswig. Er führt u. a. aus: „Eine Zeit hindurch schien es, als ob das alte demokratische Bauernland in heller Auflehnung gegen die ‚Berliner‘ Regierung stände, und als ob vor allem auch gegen die Juden eine Stimmung entfacht worden sei, die über kurz oder lang zu Ausbrüchen der Volksleidenschaft führen müsse. Seitdem Oberpräsident Kürbis scharfe Verwaltungsmaßnahmen ergriffen und zwei besonders skrupellose Hetzblätter verboten hat, ist es äußerlich ruhiger geworden. Die neuen unzweideutigen Drohungen des Innenministers Grzesinski gegenüber allen radikalen Störenfriedern haben ein übriges getan, um retardierend zu wirken. Immerhin bleibt genug Zündstoff und so manches, was uns als Juden wie als deutsche Staatsbürger gleich bedenklich stimmt. Wie kam es zunächst zu der scheinbar so plötzlich und eruptiv ausbrechenden antisemitischen Hetze?“

Hans Goslar untersucht die wirtschaftliche Lage der schleswigschen Bauern und legt die Taktik und die Propagandamethoden der Nationalsozialisten dar, die es durch geschickte Assoziationen verstanden haben, den Juden als den „Würger der Landwirtschaft“ hinzustellen, obwohl der Jude, besonders auf dem ländlichen Lande, von der Not der Landwirt-

schaft selbst schwer betroffen ist. Weder die Tatkraft der jüdischen Bevölkerung, die im Viehhandels- und Getreidehandel und Mühlengeschäft arbeiten, noch die, welche im Finanzierungswesen tätig sind, können eine Belastung der deutschen Landwirtschaft darstellen. Nur ökonomisch völlig ungeschulte und alberne, geheimnisvolle jüdische Weltherrschaftspläne glaubende Wirrköpfe können in den deutschen Juden „Feinde“ der Landwirtschaft sehen.

„Das deutsche Judentum“, schließt Hans Goslar, „muß die Ereignisse in Schleswig, die ähnlich auch anderorts auf deutschem Boden sich wiederholen können, sorgfältig bewachen. Die Abwehr soll kühn und offen arbeiten und dem verhetzten und mißtrauischen Bauern beweisen, daß der Jude selbst zur Mutter Erde als zur starken und ewigen Kraftquelle jedes Volkes zurückstrebt, und daß er — Händler und Kommissionär nur aus Not und durch den Druck historischer Ereignisse geworden — aus seiner Geschichte, seiner Lehre und seinen Zukunftshoffnungen heraus für jeden ehrlichen Kampf die Stärkerhaltung, für den Auf- und Ausbau einer lebensfähigen deutschen Landwirtschaft volles Verständnis hat, und daß jede gerechte, staatstreue und vernünftige Arbeit in diesem Sinne ihn auf ihrer Seite haben wird. (Jta.)“

Wie Ritualmordgerüchte entstehen

Berlin. Der Polizeivizepräsident von Berlin Dr. Weiß, schildert in der C. V.-Zeitung unter Hinweis auf die nationalsozialistische Ritualmordhetze im Zusammenhang mit dem Manauer Mordfall, wie Ritualmordgerüchte entstehen. Eine in Berlin wohnende Frau W., ihre beiden Hausangestellten und eine andere Frau, die in einer benachbarten Wohnung Kindergeschrei zu hören glaubten und sich einbildeten, „Leichengerüche“ zu verspüren, wandten sich an die Polizei und wiesen darauf hin, daß sich in der Nähe Schulräume einer jüdischen Schule befänden und daß in diesen Räumen vielleicht Ritualmorde begangen würden. Die Polizei hat festgestellt, daß das Kindergeschrei von einem frühlichen Kinderbesuch bei einem im gleichen Hause mit Frau W. wohnenden Engländer herrühre und daß der „Leichengeruch“ auf die „Räucherkur“ eines unter der Wohnung der Frau W. untergebrachten älteren asthmatischen Herrn zurückzuführen sei. Dr. Weiß weist darauf hin, daß das Berliner Nationalsozialistenorgan „Der Angriff“ am letzten Montag geschrieben hat: „Die Zeit vor Ostern gilt allgemein als die Zeit, in der Ritualmorde häufig verübt werden.“ und schließt: „Jeder Leser wird mir zugeben, daß der geschilderte ‚Kriminalfall‘ äußerst lehrreich ist. Er beweist nicht nur, wie leicht Ritualmordgerüchte entstehen, sondern zeigt auch, wie schnell und wirksam die Polizei, wenn sie entschlossen zupackt, solchem Ritualmordspuk ein Ende machen kann. ... Welch reiches Kapital für die Presse hätten die Berliner Antisemiten aus diesem ‚Ritualmord‘-Fall der Frau W. schlagen können, wenn er ihnen rechtzeitig, das heißt vor dem Eingreifen der Polizei, zur Kenntnis gekommen wäre. Kein Zweifel, daß sie ihn nicht minder bösartig ausgeschlachtet hätten wie jetzt die Kindertragödie in Bayern. (Jta.)“

Immer daran denken!
Stoffe nur von
Sonder & Co
 Petersstr. 16 I. Etage
 Wälder-, Mantel-, Selden- u. Herrenstoffe!

1853 Jubiläumsjahr 1928

Blüthner

FLÜGEL UND PIANOS
 LEIPZIG

19. April 1929

UN

Die hier folgende ...

Der Krieg ...

Pascal ...

Wenn ein ...

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Die Beduinentochter

Eine Erzählung von Leo Krell.

Die hier folgende romantische Geschichte wurde mir in Tel Chai in Palästina erzählt. — Obgleich romantisch, ist die Geschichte glaubwürdig, weil ihre Umrisse historisch sind.

Ich besichtigte die Siedlung von Tel Chai. Es war gegen Abend. Die Sonne rötete die Palmen, war gegen Abend. Die Sonne rötete die Palmen, war gegen Abend. Die Sonne rötete die Palmen, war gegen Abend.

Die Chaluzim — von der Arbeit zurückgekehrt — beendeten ihre Mahlzeit. Dann standen einzelne auf und tanzten Horra.

Plötzlich wurde ich aufmerksam. Auf der Schwelle des Hauses erschien eine Wüstengestalt: eine junge Frau mit pechschwarzem Haar, dunklen Teint und feurigen Augen. Das war eine echte Orientalin. Seltsam stach die Gestalt von den europäischen Siedlern ab. In ihren Augen sah ich die Wüste und eine fruchtbare Oase. Ich sah auch die freien Beduinen und die Schafherden mit den freien Beduinen und die Schafherden mit den freien Beduinen und die Schafherden mit den freien Beduinen.

„Wer ist diese Frau?“

„Eine Araberin.“

„Eine Araberin auf einer jüdischen Siedlung?“

Der Chaluz blickte mir fest in die Augen: „Diese hier? Sie ist wertvoller als zehn Jüdinnen. Ich und zwei Kameraden von mir verdanken ihr unser Leben.“

„Ein seltsames Weib.“

„Sie kennen doch die Geschichte, wie Joseph Trumpeldor mit 30 Mann Tel Chai gegen 300 Araber verteidigte?“

„Gewiß.“

„Sie sagen so gewiß, als wenn Sie mir antworten sollten auf eine Frage, ob Sie schon Jaffa-Orangen gegessen haben. Was weiß die Welt von Trumpeldor, dem einarmigen Helden. Die Welt kennt Hindenburg, Marschall Foch, aber Trumpeldor, der 1905 gegen Japan kämpfte, einen Arm verlor und als erster Jude beim russischen Militär zum Oberleutnant avancierte? Trumpeldor, der die jüdische Legion unter englischer Oberherrschaft gründete, Trumpeldor, der Held von Tel Chai — wer kennt ihn?“

„Ich.“

„Wirklich? Dann habe ich Ihnen unrecht getan. Dann bedarf es keiner großen Einleitung, denn ich will nicht von Trumpeldor erzählen, sondern von diesem Arabermädchen und meinem Chawer Chaim Teitelbaum.“

Der Krieg gegen die Türkei war beendet. Die jüdische Legion entlassen, Palästina unter englische Oberherrschaft gegeben.

Nachdem Kapitän Trumpeldor in Rußland einen jüdischen Selbstschutz zur Bekämpfung von Pogromen ins Leben gerufen hatte, kehrte er nach Palästina zurück und gründete eine Kwuzah in Tel Chai.

Die Araber waren damals verhetzt und machten überall Ueberfälle auf jüdische Siedlungen.

Damals begann die Liebe zwischen meinem Chawer und dieser Wüstenblume. Sie hatte den klangvollen poetischen Namen Tulija-Gon und er den prosaischen Chajim Teitelbaum. — Er stammte aus dem russischen Ghetto, sie aus dem freien Sandmeer. Sie war eine Beduinentochter. Auf dem Marktplatz zu Safed machte Chaim ihre Bekanntschaft. Es entwickelte sich eine Liebe, die den Tod überdauern sollte. Oft kam Tulija-Gon, um ihren Geliebten zu besuchen, dann spazierten sie zusammen unter Palmen oder im Eukalyptuswalde. Hier in Palästina, wo die Natur lebensprühend ist, die Sonne lacht, die Vögel zwitschern, Blumen blühen, die seltensten Früchte gedeihen, hier sind auch die Menschen schwärmerisch und haben Sinn für Romantik.

Und wenn an mondhellten Abenden Tulija-Gon mit Chaim spazierte, ihr Hauch sich kosend berührte, flüsterte die Beduinentochter: „Nichts kann uns trennen. Dein Gott ist mein Gott, ich verehere Moses und die Propheten, aber auch Mohammed ist ein großer Prophet und du mußt ihn verehren.“

Chaim antwortete nichts, sondern schlang seinen Arm um sie und spiegelte sich in ihren Augen.

Und Tulija-Gon wiederholte: „Nichts kann uns trennen. Ich stamme von Ismael, du von Isak, deinem Bruder. Wir sind Verwandte, obgleich Ismael nicht der echte Sohn Abrahams ist.“ — Aber sie wurden doch getrennt. Zuerst nahm der Vater von Tulija-Gon Chaim gefangen und verlangte von uns ein Lösegeld. Aber wir hatten damals schwer für unsere Existenz zu kämpfen und konnten nichts entbehren. Doch Tulija-Gon befreite ihren Geliebten unter Einsatz ihres Lebens.

Aber dann machten mehrere hundert Araber einen Ueberfall auf unsere Siedlung.

Unter Führung Joseph Trumpeldors kämpften wir verzweifelt, ab und zu machten wir gewagte Ausfälle, um Lebensmittel zu beschaffen.

Da machten sich die Araber die Liebe Chaims zu Tulija-Gon zunutze. Ihr Vater setzte sie vor sich aufs Roß, ritt nahe an unsere Verschanzung und schoß fortwährend aus einem Maschinengewehr. Keiner wagte zu erwidern, denn das würde unfehlbar den Tod Tulija-Gons zur Folge gehabt haben.

Lange wurde unsere Siedlung beschossen und wir konnten nur eine passive Stellung einnehmen. Die Kugeln durchbohrten die Wände und trafen so manchen Kameraden. Die Verwundeten häuften sich. Es war eine Dummheit, aber keiner wagte zu schießen. Da nahm Chaim Teitelbaum — gelb wie Wachs — das Gewehr zur Rechten, den Revolver zur Linken und stotterte: „Sie erschießen, dann eine Kugel für mich.“

Er wollte abdrücken, doch der edle Trumpeldor fiel ihm in den Arm. „Halt, Kamerad. Es wird sich ein anderer Ausweg finden lassen.“

In diesem Augenblick sahen wir etwas, was wir für eine Fata Morgana hielten. Ist das Wirklichkeit: Sowas kommt nur in romantischen Büchern vor.

Und doch war es eine reale Sache. Tulija-Gon verstand die Verzweiflung ihres Freundes. Sie sah den unfairen Kampf, merkte, daß sie als Barrikade diene und . . .

Und Tulija-Gon war kein dekadentes Europäerweib und . . .

Und Tulija-Gon war eine Beduinentochter. Und Tulija-Gon kam ihrem Freunde zu Hilfe. Sie stach sich mitten in die Brust. Der Araber ließ sie fallen und jagte davon.

Wir öffneten das Tor und beendeten offen die Schlacht. Das war unser letzter Kampf.

Das Wüstenweib hatte den Tisch abgeräumt und war wieder ins Haus getreten.

Der Sprecher schwieg. Ich blickte ihn fragend an: „Und?“

„Was meinen Sie?“

„Die Geschichte ist doch noch nicht zu Ende.“

„Sie meinen: Das Mädchen lebt doch. Sie wollen sagen: die heldenhafte Selbstmörderin ist doch kein Gespenst, sondern stand soeben lebhaftig vor mir — hm.“

„Hm?“

„Ja, ich muß zu Ende sprechen. Sie war nur verwundet. Wir haben sie dann ins jüdische Hospital in Tel-Aviv geschafft.“

Aber Chaim Teitelbaum ist tot. Er starb, von einer Araberkugel niedergestreckt.

Am selben Tage ist im heldenhaften Kampfe Joseph Trumpeldor gestorben.

Wieder schwieg der Sprecher. Und als ich keine Miene machte, ein anderes Thema anzuschneiden, sagte er:

„Das ist eigentlich das Hohelied der Weibestreue, es müßte dichterisch besungen werden.“

„Halten Sie viel von Weibestreue?“

Der Chaluz lächelte ironisch: „Ich selbst habe damit schlechte Erfahrungen gemacht. Aber dieses hier ist ein seltsamer Fall, der sonst nur in Büchern vorkommt.“

Der Mond beschien die uralten Berge des uralten jüdischen Landes.

Und wir setzten uns wieder an den Tisch, um Datteln und Orangen, die Früchte des gelobten Landes, zu genießen.

Brautaussteuern
preiswert — geschmackvoll
von hohem Gebrauchswert

Friedrich & Sincke
Petersstraße 13

Pascals „Gedanken“ und „Das Volk der Zeugenschaft“

Von Pierre Paraf.

Wenn ein Pascal über Juden spricht, muß man ihm, als dem wahrsten Interpreten des christlichen 17. Jahrhunderts, größte Aufmerksamkeit schenken. Seine „Gedanken“, die aus einer gemarterten Seele, mit seinem Blut getränkt, hervorquellen, sind ohne Pomp, ohne großes Gepränge, wie etwa die Weltgeschichte von Bessuet. Hier weint ein Herz, schreit, betet, ohne die Rücksichtslosigkeit seiner Ueberzeugungen verbrämen zu wollen, das ebenso mit der Logik des Mathematikers wie mit dem Ungestüm des Gläubigen um die Klarheit seines Glaubens gerungen und noch auf dem Totenbett die Wahrheit gesucht hat.

Seine Sittenreinheit, seine strenge Wahrheitsliebe, die kein Heidentum milderte und keine gesellschaftliche Konzession abschwächte, prädestinierte ihn dazu, uns und die Größe unserer Geschichte zu verstehen. Und ich glaube wohl, daß unter allen Denkern, deren sich das Christentum rühmen darf, das Genie eines Pascals auf jüdische Schriftsteller die größte Anziehungskraft ausgeübt hat. Man erinnere sich nur daran, daß Leon Brunschwig seine Werke einleitete und kommentierte und daß einer unserer Dichter ihm die erhabensten Verse widmete.

In dem Kapitel der „Gedanken“, das er uns widmet, spricht Pascal von der Verpflichtung zur Aufrichtigkeit.

„Den Religionen gegenüber muß man aufrichtig sein, wahrer Heide, wahrer Jude, wahrer Christ.“

Pascal ist ein „wahrer Christ“. Das katholische Dogma dient ihm als Grundlage und archimedischer Punkt, von dem er ausgeht. Er verehrt das Alte

Testament als Prophetie und Kunder des Neuen. Er verneigt sich vor Moses, zitiert auf jeder Seite Jesaias, weiß König David Dank, daß er sich niemals den Ruhm eines Messias zuschrieb, obwohl er es bei dem leichtgläubigen Volk leicht hätte tun können.

In seinen Augen ist alles in unserer Geschichte von der Vorsehung vorbestimmt, sogar das Alter unserer Patriarchen, das nach ihm nur deshalb eine so hohe Grenze erreichte, weil Gott wollte, daß auf diese Weise die Erinnerung an die Vergangenheit aufbewahrt und weiter übermittlelt werde.

„Das jüdische Volk“, sagt er, „hat meine Aufmerksamkeit durch eine Menge bewunderungswürdiger und eigenartiger Dinge, die in ihm in Erscheinung treten, auf sich gelenkt. Besteht es nicht aus Brüdern, die aus einem Menschen hervorgegangen zu sein scheinen? Ist es nicht das einzige alte, durch seine Dauer und durch das Alter seines Gesetzes verehrungswürdige Volk?“

Pascal weiß zu viel und ist zu ehrlich, um das jüdische Gesetz zum bloßen Ritual zu degradieren.

„Wer die jüdische Religion nach ihren schlechten Repräsentanten beurteilen wollte“, erinnert er loyal, „würde sie schlecht kennen. Sie ist zu finden in den heiligen Büchern und in der Ueberlieferung der Propheten, die oft genug gezeigt haben, daß sie das Gesetz nicht nach den Buchstaben deuteten.“

Seine Bewunderung läßt ihn in einem seiner „Gedanken“ folgendes schreiben:

„Die wahren Juden und die wahren Christen haben ein und dieselbe Religion.“ Und er fügt hinzu: „Ich sage, daß die Religion der Juden nur in der Liebe Gottes besteht, daß die Juden von Gott wie Fremdlinge gestraft wurden, weil sie ihn beleidigten, daß Fremdlinge von Gott so geliebt

werden würden wie die Juden, wenn sie ihn liebten. Die wahren Juden sehen ihr Verdienst als das Gottes an.“

Pessach . . .
GROSSREINEMACHEN

Neue Gardinen

NUR von Drews

TEPPICH-DREWS
KÖNIGSPLATZ-ECKE

Besuchen Sie unsere Gardinen-Modellschau

Wie sich der deutsche Botschafter in Rom gegenüber Emil Ludwig verhielt

Berlin. (JTA.) In einem „Diplomatie“ überschriebenen Leitartikel im „Berliner Tageblatt“ befaßt sich Theodor Wolff mit den Richtlinien, die für das Deutsche Auswärtige Amt bei der Besetzung auswärtiger diplomatischer Posten maßgebend sind. Er schreibt u. a.: „Gerüchte besagen, es stehe jetzt wieder ein ‚Revirement‘ bevor. Vielleicht nicht heute, auch noch nicht morgen, aber im Herbst werde Sthamer London verlassen, und zu seinem Nachfolger auserkoren sei Herr von Neurath, gegenwärtig Botschafter in Rom. Die neuesten Informationen über römisches Diplomatleben schildern, wie der Botschafter von Neurath sich verhalten habe, als Emil Ludwig neulich, auf einer seiner immer brillant inszenierten Vortragsreisen, in die italienische Hauptstadt kam. Auch die Gegner Emil Ludwigs können die Tatsache nicht fortzuleugnen, daß Ludwig bei solchen Besuchen außerordentlich gefeiert wird. In Rom wurde er zweimal zu stundenlangen Unterhaltungen von Mussolini empfangen, hatte eine Audienz beim König, die vornehmste italienische und fremdländische Gesellschaft drängte sich zu seinem Vortrag über Napoleon, und die jetzt in einer Organisation verbundenen geistigen Arbeiter veranstalteten ein großes Bankett. Als der Festausschuß, wie er es für selbstverständlich hielt, zu dieser Verbrüderungsfeier den deutschen Botschafter einlud, antwortete Herr von Neurath, die ganze Bewillkommung Ludwigs erscheine ihm unpassend und er jedenfalls nehme nicht daran teil. Nur eine nicht einseitig geführte Nachforschung könnte ergeben, ob der Botschafter dann wirklich, wie behauptet wird, hinzugefügt hat, daß Emil Ludwig gar kein

Deutscher, sondern ein Jude sei. Wir verstehen durchaus, daß Herr von Neurath den Verfasser des so viel besprochenen, oft mehr mit parteipolitischen Sympathie oder Antipathie als mit kritischer Objektivität beurteilten Kaiserbuches nicht leiden mag, denn er ist ein treuer Anhänger seines ehemaligen Herrn... Eigentlich sollte man Ehrungen, die im Auslande einem deutschen Schriftsteller erwiesen werden, und mag man auch seine Literatur nicht lieben, unter allen Umständen begrüßen und begünstigen, weil dergleichen doch immer dem Ansehen der deutschen Kultur und der Geltung des deutschen Geistes nützt. Aber es gibt Diplomaten, die auf die Geltung des Geistes keinen Wert legen, wenn der Gehörte nicht ein Vertreter ihrer eigenen, ein bißchen zeitfremden Geistesrichtung ist.“

Dieser Artikel von Theodor Wolff hat dem Auswärtigen Amt Veranlassung gegeben, Herrn von Neurath zu einer Gegenäußerung aufzufordern. Der deutsche Botschafter erklärte, daß er niemals gesagt habe, Emil Ludwig sei kein Deutscher, sondern ein Jude. An dem Bankett habe er nicht teilgenommen, weil der Organisator eine als deutschfeindlich bekannte Persönlichkeit gewesen sei. Dazu erklärt das „BT“, daß diese Persönlichkeit nur Mitglied eines Komitees war, dem zahlreiche hervorragende Männer angehörten und daß in der italienischen Presse Verwunderung über das Fernbleiben des Botschafters zum Ausdruck kam. Das Tageblatt betont, daß durch diese Richtigstellung seine Ansicht über das diplomatische „Revirement“ nicht geändert werden kann.

Milde Strafe für Bedrohung des ostpreussischen Syndikus des Central-Vereins

Berlin. (JTA.) Vor dem Königsberger Schöffengericht hatte sich, wie von dort gemeldet wird, der nationalsozialistische Gauleiter für Ostpreußen, Erich Koch (früher Elberfeld), wegen Beleidigung des ostpreussischen Syndikus des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Kurt Sabatzky, zu verantworten. Der Angeklagte hatte mit Bezug auf einen Artikel, den Sabatzky in der „C.-V.-Zeitung“ veröffentlicht hatte, gesagt: „Wenn ich den jüdischen Dreckspatz Sabatzky auf der Straße treffe, werde ich ihn mit der Keitpeitsche züchtigen.“ Weiterhin hatte er in einer anderen Versammlung wahrheitswidrig erklärt, daß Sabatzky das Andenken der Frontkämpfer beschmutzt habe. Trotzdem der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten beantragt hatte, verurteilte das Gericht den Angeklagten nur zu einer Geldstrafe von 150 Mark und den Kosten des Verfahrens. Das Gericht erklärte in höchst befremdlicher Weise, daß Sabatzky durch die Behauptung, die nationalsozialistische Totenfeier, in deren Einladungsplakaten von „Opfern der Judenrevolte“ gesprochen war, sei unwürdig verlaufen, tatsächlich die Toten des Weltkrieges in gewisser Weise verunglimpft habe. Syndikus Sabatzky hat gegen dieses Urteil Berufung eingelegt.

Leon Blum wiederum Mitglied der französischen Kammer. Paris. (JTA.) In Narbonne (Dep. Aude) fand am gestrigen Sonntag die Ersatzwahl für einen durch den Tod eines sozialistischen Abgeordneten freigewordenen Kammerplatz statt. Gewählt wurde der Kandidat der Sozialisten Leon Blum mit 5884 Stimmen. Der Kandidat der Radikalen erhielt 5021 Stimmen. Man sieht in dieser Wahl

einen großen persönlichen Sieg Leon Blums, der, obwohl Bekämpfer des Alkoholvertriebs, in einem reinen Winzerbezirk gewählt wurde.

Leon Blum, der unumstrittene Führer der französischen Sozialdemokratie, ist ein guter Jude und ein warmer Anhänger des Palästinaerwerkes. Er ist Präsident des französischen Keren Hajessod und soll, wie es heißt, Vertreter des französischen Judentums im nichtzionistischen Teil der Jewish Agency werden.

Dr. Fildermann will Zweige der Union rumänischer Juden in den neuen rumänischen Provinzen gründen. Czernowitz. Während die Mitglieder des jüdischen Parlamentsklubs Dr. Ebner, Dr. Landau und Dr. Fischer sich bemühen, im rumänischen Altreich eine national-jüdische Partei als Gegengewicht gegen die Union rumänischer Juden zu gründen, versucht es Dr. Fildermann, der Präsident der Union, Zweige seiner Organisation in den neuen rumänischen Provinzen entstehen zu lassen. Vor einigen Tagen weilte Dr. Fildermann in Czernowitz und in anderen Städten der Bukowina. Die von ihm abgehaltenen Versammlungen, die von Tausenden Personen besucht waren, ebenso die von der Einheitspartei abgehaltenen Gegenversammlungen verliefen sehr stürmisch. Dr. Fildermann schilderte in der in Czernowitz abgehaltenen Versammlung, von seinen Gegnern mehrfach stürmisch unterbrochen, von seinen Anhängern und von Neutralen unterstützt, die Arbeit und die Ziele der Union und wies darauf hin, daß die Union 1919 bei der Friedenskonferenz die Forderung der Juden nach Palästina unterstützt hat. Die Union habe für die Emanzipation der rumänischen Juden gekämpft. Schließlich mußte Dr. Fildermann wegen der großen Unruhe

Aber, da der Katholik in ihm erwacht und die Stimme des Philosophen überläutert, versichert er, daß dieses Volk Sklave seiner Sünden sei. Die zweite Zerstörung des Tempels sei nicht nur eine Prüfung, sondern ohne Prophezeiung auf Wiedererrichtung, denn „Israel hat das Buch, liebt es, aber versteht es nicht, und seine Synagoge, die nur äußere Form ist, ist der Knechtschaft verfallen“.

Ohne diese Behauptungen durch Beweise zu stützen, setzt er das Dogma vom „jüdischen Volk und seiner Zeugenschaft“ in die Welt, das allgemein von der Christenheit angenommen wurde. Und mit derselben beinahe brutalen Offenheit, mit der er sich und die anderen Menschen sezierete, rief er die unbarmherzigen Worte: „Entweder die Juden oder die Christen müssen schlecht sein“. So war es unumgänglich, daß „die Juden weder Bekehrte noch Sündige waren, sondern nur Zeugen des Bösen“. So wollte es die Glorie der Kirche. Was kann man gegen diese Konsequenz der Gnade Gottes einwenden? Wozu fadenscheinige Argumente in der Geschichte suchen, wenn das Dogma davon entbindet? Trotz seiner Skepsis gab er seinem Zukunftstraum in bezug auf die Bekehrung der Juden, die der der Heiden folgen und die Herrschaft Christi befestigen würde, nicht auf. Eine Klarheit darüber, wie er sich das denkt, erlangen wir durch ihn nicht, aber wie ein Gentleman unter Gentlemen begrüßt er die Juden, die sich ehrlich und stolz zu dem Buch bekennen, in dem Moses „erklärte, daß sie gegen Gott undankbar gewesen seien, und daß sie Gott deshalb unter die Völker der Welt zerstreute. Und dieses Buch ist Zeuge gegen sie.“ Es ist für ihn erstaunlich und einer besonderen Aufmerksamkeit wert, daß „mehrere Jahrtausende hindurch das

Gesetz Israels durch ein so aufrührerisches und störrisches Volk, wie es die Juden sind, erhalten wurde“. (Bossuet würde von unserer Starrköpfigkeit sprechen), „während die anderen Völker ihre Gesetze immer wieder wechselten“.

Pascal wundert sich und bewundert im Geheimen. Ein Mann des Gedankens erweist dem Volk des Buches Reverenz: Er weiß, daß es in den Reihen der Juden, ebenso wie unter den Christen, „fleischliche“ und „geistige“ Menschen gibt und er verneigt sich tief vor der Aufrichtigkeit der Juden.

„Sie besitzen eine Aufrichtigkeit, die kein weiteres Beispiel in der Welt, aber auch keine Wurzel in der Natur hat, und wissen dafür zu sterben, auch wenn es ihrer Ehre abträglich ist.“

Ein glänzendes Zeugnis, das die mittelalterliche Ironie anderer Philosophen hervorgerufen hat. Die „jüdische Tragik“ ist für Pascal das Sinnbild der allgemein-menschlichen Tragik, die darin besteht, daß wir stolz sind, denken zu können. Er, der Durchforscher des unendlichen Raumes, erledigt das jüdische Problem mit der Perspektive, die ihm das christliche Dogma aufzeigt, unbarmherzig, aber ohne Haß.

Diese Haltung gibt uns die Möglichkeit, die große Würde zu erkennen, deren das Genie fähig ist, und die das Erbe aller großen Franzosen ist, andererseits aber auch die Kluft, die zwischen den Katholiken und Israel sich auf tut, wohlverstanden, wir sagen nicht zwischen Juden und Katholiken, da wir überzeugt sind, daß diese Kluft mit der fortschreitenden Entwicklung des Gedankens der Toleranz und Humanität sich allmählich wird überbrücken lassen.

Aber man denke — um im rein Ideologischen zu bleiben —, man annektiert unsere Geschichte,

in der Versammlung seine Rede vorzeitig beendete auch dem Führer der Einheitspartei, Dr. Ebner war es nicht möglich, sich Gehör zu verschaffen. In einer Konferenz, die im Sitzungssaal der Kattusgemeinde stattfand, entwickelte Dr. Fildermann ein ausführliches Programm, worauf der frühere Senator Horia Carp über die parlamentarische Tätigkeit der Union referierte. Daraufhin bildete sich eine Czernowitzer Sektion der Union rumänischer Juden. Auch die Einheitspartei hielt eine Versammlung ab, in der Dr. Ebner und dem jüdischen Parlamentsklub das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Der Bischof von Galveston appelliert an Boesche Simon und Liesel Goldarbeiter, sich nicht dem amerikanischen Weltschönheitsgericht zur Schau zu stellen

Wien. (JTA.) Bischof Byrnes in Galveston, Texas, hat an die in Paris zur „Miß Europa“ gekrönte ungarische Jüdin Böske Simon und an die zur „Miß Austria“ erwähnte junge Wiener Jüdin Liesel Goldarbeiter Briefe gerichtet, in welchen er an sie appelliert, nicht nach Galveston zu kommen, um sich dort um den Weltschönheitspreis zu bewerben, da die Formen, in denen sich dieser Bewerb vollziehen soll, geeignet sind, der Würde der Frauen Abbruch zu tun. Sie werden, schreibt Bischof Byrnes, in einem Badekostüm vor einer buntscheckigen Menge paradiert werden, die in nächster Nähe begucken wird, wie man ein schönes Tier beguckt. Die Schönheitschau in Galveston ist ein vulgärer und roher Akt, zu Reklamezwecken arrangiert, und ich kann mir nicht vorstellen, daß eine Frau, die sich selbst achtet, in einen solchen Wettbewerb eintritt.

Liesel Goldarbeiter, ein 19jähriges bescheidenes Mädchen, das ihrem Vater im Galanteriewarenladen hilft, erklärte Pressevertretern, sie ziehe den Appell des Bischofs von Galveston ernsthaft in Erwägung. Wie es heißt, ist auch Fräulein Böske Simon, die sich jetzt in ihrem Elternhause in Keszthely von den Strapazen ihrer Länderreise erholt, und die auch Gegenstand vulgärer Angriffe der ungarischen Antisemiten gewesen ist, nicht geneigt, sich um den Weltschönheitspreis in Galveston zu bewerben.

Rechte der religiösen Organisationen in der Sowjetunion. Moskau. Das Zentralexecutivkomitee der Sowjetunion veröffentlichte soeben ein neues Gesetz, das die Rechte und Funktionen religiöser Organisationen in der Sowjetunion umgrenzt. Danach behalten religiöse Körperschaften, die mindestens 20 Mitglieder im Alter von über 18 Jahren zählen, ihre Rechte wie bisher, diese sind aber jetzt schärfer definiert. In dem Gesetz ist auch genau das Verfahren umschrieben, das bei Schließung von Gotteshäusern angewendet werden soll. Vorgesehen ist auch die Bildung von Gläubigengruppen mit weniger als 20 Erwachsenen in einem Orte. Das Zentralexecutivkomitee hat eine Kommission zur Überwachung der Handhabung des neuen Religionsgesetzes eingesetzt.

Domäne
Die milde Zigarette

man macht unsere Prophetien einer neuen Religion dienstbar, für die man unsere Menschen und unsere Ideen entlehnt, um unseren Zerfall herbeizuführen — eine undankbare Rolle, die man uns seit Jahrhunderten zuweist, ähnlich der des Verräters im Drama! Findet Ihr nicht, daß dies eine wenig angenehme Stellung ist, selbst dann, wenn die Gegner im Verlauf der Geschichte zwischen zwei Verfolgungsperioden durchblicken lassen, daß unsere Sache nicht ganz so hoffnungslos steht, fühlt Ihr keine Bitterkeit in Euch aufsteigen?

Es ist wahr, daß die Zeiten sich seit Israel geändert haben und daß man sich vor unserer Größe und Beharrlichkeit beugt. Und dies kann uns schon immerhin Trost und wertvolle Anerkennung bedeuten.

(Aus dem Französischen von Anja Aschkenasy.)

Rein natürliche
Heilquellen
des In- und Auslandes
Rheinische und Harzer Tafelwässer
Mineralquellenversand
Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

Prof. Dr. Katz-R...
amerika eingelade...
Philosophie an...
D. Katz, wurd...
Gastvorlesungen...
der Universität...
Haven und an...
aus seinem Sp...
Herr Prof...
Bibliothec

Aus de...
Dresden. Prok...
Gehr. Arnold, ...
des israelitisc...
15. April sein 50j...
Arbeitsleben. Ban...
Jahrhundert tät...
stätigkeit die A...
ber, wurde vom...
schon in in f...
Leitung des D...
sch, der als 5...
in Newyort t...
sachin ist in f...
Lernung der S...
für den 17. A...
ne an. — Der Mi...
10. April von Dr...
musik. Nach ein...
Leo Fantl boten...
der des Synagot...
schöke Auswahl v...
Chasonus und geb...
Hofsteine geb...

Zwickau. S...
Am Sonnta...
Vorsteher des Rab...
Verenigung der R...
Tagesordnung...
Beschlüsse das...
Anspruch...
Goldmann...
Kinder v...
jüdischen H...
nach der Wahl...
Entstellung des s...
auch der Vorsit...
Eingabe eingere...
gen des religiö...
heiltes aus der...
riert. Zum näch...
blösen, die in de...
Studenten...
gerischen Bemüh...
und Mittwe...
Studierenden oh...
Einstellung zu...
zustaltungen ih...
für jüdisches V...
Besprechung ei...
erge und der Er...
rien ging die V...
zum...
unterricht in...
halten ein ge...
systemati...
welchem er voru...
schätzte, ihre F...
lösung neuer, z...
den Juni in Aus...
dieses Referat...
historisch in bibl...
in Hebräisch...

Leipzig...
sozialdem...

F. G...
Fern...
Kontorbedar...

Zum...
Offeriere...
Süß...

Ich bitte...
Ado...
Tauchaer...
Ehe-Ver...
Frau Klara...

Konzertdirektion Ernst Eulenburg, Leipzig

Voranzeige

Montag, den 29. April 1929, 20 Uhr
im Städtischen Kaufhaus, Leipzig

KONZERT
Musja Gottlieb (Violine)
Frieda Gottlieb (Klavier)

Werke von Beethoven, Reger, Mozart

Karten à M. 1.50. 2.-, 3.-, 4.- bei C. A. Klemm, Franz
Jost und Buchhandlung Kaufmann

Schirmkauf — Vertrauenssache!

Reichsortiertes Lager herrlicher Neuheiten in

Damen-
Herren-
Kinder-
Schirmen

Wander-
und
Spazier-
Stöcken

Stockschirme
die praktische Mode für den Herrn

Reparaturen und Neubezüge
schnell — solid — billigst**Schirm - Spezial - Haus**

M. Schmidt sen.

Promenadenstraße 7. Fernsprecher 21046
gegenüber Königs-Pavillon

Ranstädter Fischhalle

Inhaber Hanns Prischmann
Ranstädter Steinweg 20

In den Räumen der ehemaligen Fischhandlung
Friedr. Wilh. Linke G. m. b. H.**Täglich frische Zufuhren:**

Lebende Spiegelkarpfen, Schleie,
Hechte, Bleie, Forellen, sowie
blutfrische Seefische

Beste Räucherwaren u. Fischmarinaden

Lieferung frei Haus!

Gartenmöbel

in Eisen und Holz

Gartenschirme
Friedhofsbänke

in großer Auswahl

WILHELM HERTLEIN

Leipzig C 1, Gottschedstr. 19

Feurich

Die berühmte Weltmarke
75 jährige Erfahrung im
Pianofortebau

Bequeme Teilzahlung

Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG

Franzensbad

Restaurant Fürstenhof

Marienbad

Restaurant Goldener Schlüssel

Geöffnet von Mai bis Oktober

SIMON RAAB, Pächter

Modesalon

Walter Schlosser

Langjähriger Zuschneider
der Firma Frieda Leidel

LEIPZIG C I

Ranstädter Steinweg 46, 1. Stock
Fernruf 100 05 NebenstelleAnfertigung feiner Damenmoden
Ständiger Eingang neuester Modelle

Erstes
Spezialhaus
für Kinderwagen
Kindermöbel
Korbmöbel
Alle Korbwaren



ADOLPH MICHALSKY
Ranstädter Steinweg 12 / Telefon Nr. 11417

Schilder und Plakate

Transparente — Lichtreklame
Dekorationsmalerei — Renovationen
Billigste Bezugsquelle für Tapeten, Farben
und Fensterglas

Hermann Klasing

Waldstraße 2 — Ruf 25758

Eugen Bormüller

Nikolaistraße 55, Eingang Brühl

empfeht

Parfümerien, Toilette-Artikel
Toiletten- und med. Seifen
Drogen

Gegen Fettleibigkeit

wirken am besten
Lauensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten
Tee / Massage-Creme

Allein echt

König-Salomo-Apotheke

Postversand: Grimmaische Str. 17

Chemnitz

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht,
daß zu Pessach Herr**Kantor Lehrmann aus Prag**im Bethaus „Adas Israel“ zu Chemnitz, Feldstr. 5
mit Chor vorbeten wird. (Die ersten sowie die
zweiten Feiertage von Pessach.)Gottesdienst 7 Uhr abends u. 9 Uhr morgens
für die ganzen Feiertage.Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten
Der Vorstand

Für Pessach

empfehle ich meine bekannten
erstklassigen Qualitäten in

כשר שו פסח

Konditoreiwaren

Makronen

hergestellt aus garantiert echten süßen
Mandeln ohne jeglichen Zusatz (keine
Fabrikmaterial)Allerfeinster Biskuitzwieback
Löffelbiskuits (für Kinder besonders emp-
fohlen)

Zuckerküchen

Rührküchen

Torten, Ia Qualität

in verschiedenen Preislagen

In der Pessachwoche als Spezialität
meine bekannten

Pessachfladen

Meine sämtlichen Konditoreiwaren sind in
Kartons und Cellophanbeutel verpackt. Beim
Einkauf bitte auf meine Firma zu achten.Man lasse sich nicht nachgeahmte
Fabrikate austragen. — Alle meine
Waren sind mit der Verschlussmarke
des orth. Rabbinats der isr. Religions-
gemeinde zu Leipzig versehen.

R. Schmeidler

Tel. 25568 Leipzig Tel. 25568

Hauptgeschäft:

Ranst. Steinweg 28-32

Filialen:

Ranst. Steinweg 45**Nordstraße 26**

Haunstein & Kirchhoff

Messing-Portieren-Garnitur

rein Messing, 1,40 lg.-7 Ringe, compl. RMk. 2,50

Nur solide Waren!



Bröt- & Schneidemaschine von RMk. 9,75 an
Schosshaffemühle von RMk. 3,00 an
Flachschwiff von RMk. 6,00 an
Wandmühlmühle von RMk. 7,50 an
Elektr. Platte m. 2m. Zuleitung RMk. 8,50 (Garantieschein)

Einige neupertige Stutzflügel

besonders preiswert unter
günstigen Bedingungen**chrickel** Leipzig, Münz-
gasse 20, Durchg.Kunstspiel-Zithern. Tausch, Reparaturen, Selbst-
klingende Orgelped. Elektr. Klaviere u. Lampen

Junges Mädchen

17 Jahre, welche die Mittels-
schule, sowie auch die
kaufm. Berufsschule be-
sucht hat, sucht Stüt-
zung im Haushalt und
Geschäft in Leipzig oder
auswärts. Offerten unter
E. 529 an die Exped.
dieses Blattes.

Sprechmaschinen
Schallplatten



Remmler & Co.
Tondirina 3, Ecke Nordstr.

Tischapparate von M. 35.— an
Schrankapparate von M. 115.— an
Schallplatten aller Marken von M. —.50 an

TEILZAHLUNG AUF WUNSCH!



Gründige Frau!
Seien Sie einmal ganz offen! Waren Suppen, Saucen, Pastetenfüllungen immer nach Ihrem Geschmack stets würzig und gehaltvoll? Haben Sie sich nicht schon oft über den Mangel an Wohlgeschmack geärgert?
Sie haben oft an eine Verbesserung gedacht - wir haben sie gefunden, sie heißt „Columbus“.
Columbus ist ein Fleisch-Conzentrat von unerreichter Güte. Man verwendet es für Suppen, Saucen, zur Pastetenfüllung, als Brotaufstrich, auch als Kränkerkost (bei Kau- und Verdauungsstörungen ersetzt es frisches Fleisch).
Columbus wird unter Aufsicht des Rabbinats der Adass Jisroel hergestellt. Überzeugen Sie sich selbst von der Güte des Fleisch-Conzentrats „Columbus“ und Sie werden dankbar sein über
FLEISCH-CONZENTRAT G.M.B.H.
BERLIN N.W. 87.

כשר על פסח

כשר על פסח

Kolonialwaren
onserven
äse, diverse
ondens. Milch
onditoreiware

Palästina-
Süss- und
Herb-Weine
Meth Slivowitz
Schokoladen

Mazzeverkauf

Sämtl. Waren, unter Aufsicht des orth. Rabbinats, empfiehlt

H. Flaschmann, Ranslütter Steinweg 24
Telephon 10144

Täglich frische Butter

hergestellt von erstklassiger Molkerei in Leipzig, unter Aufsicht der Israelitischen Religionsgemeinde, sowie

Milch כשר על פסח empfiehlt

Zipser, Nordstr. 35, im Hofe

Nach längerer Krankheit wieder in der Lage, meine werte Kundschaft persönlich zu bedienen, bitte ich um freundliche Unterstützung

Zellners Restaurant
Nikolaistraße 36 Telephone 24217

Sederabende
werden abgehalten
Gedeck 3.75 Anmeld. erbeten

Chemische Fabrik sucht zum Verkauf von

Drogenschränken an Kaufleute in Landorten fleißige reddegewandte Herren

(Israeliten) für verschied. Provinzen. Gr. Muster nicht erforderlich.

Gute Existenz für den richtigen Mann!

Ausführliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Bild unter **W. Z. 805 an Ala Haassenstein & Vogler, Hannover**

Meine werte Kundschaft wird gebeten, die Bestellungen für

SELTERSWASSER
כשר על פסח

rechtzeitig aufzugeben, da ich nur eine beschränkte Anzahl Flaschen für Pessach habe. Sonnabends und Feiertags können keine Lieferungen erfolgen.

A. Weigler, Mineralwasserfabrik
Tel. 24960 / Tauchaer Str. 22

Albert Pickardt
Leipzig C1, Nordstr. 30
Fernsprecher 28267
Bürsten- und Pinselwaren

TH. HUGO SPERLING — LEIPZIG
Ritterstraße 38-40 — Telephon 28930, 12757

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Aus Ihrem Stoff

kostet Ihnen die Anfertigung eines Anzuges oder Mantels mit meinen sämtl. guten Zutaten, tadelloser Sitz, auf Robhaar verarbeitet, nach genommenem Maß M. 29.—. Verarbeitung II (Hänsel Robhaar) 38.—. Aus meinen Stoffen und guten Zutaten M. 56.— bis M. 95.—. Viele Anerkennungsschreiben. Spezialit.: Sport- und Gesellschaftsanzüge.
Max Weiser, Reichsstr. 19, II. Etage

Weisse Wand
LICHTSPIELE
RUF 16023

Heute bis Sonntag ab 5 Uhr
Der Meister aller Sensationen
Harry Piel
in seinem neuesten Detektiv-Abenteuer
Die Mitternachtstaxe
Außerdem:
Der Löwe als Trauzeuge
Ein glänzender Lustspielschlager u. die allerneuesten Berichte aus aller Welt

Ab Montag bis Mittwoch
2 herrliche Filmwerke!
Fräulein Chauffeur
Ein glänzendes Filmspiel
In den Hauptrollen Mady Christians, Johannes Riemann, Fritz Kampers usw.
Außerdem der weitere vorzügliche Spielplan

Weisse Wand

Anfangszeiten:
17, 18.20, 19.10 u. 20.30 Uhr

Für die Feiertage

die entsprechende Kleidung!

In guten u. besten Qualitäten wie immer zu billigen Preisen!

Mäntel

- Mantel aus kariertem Herrenstoff mit aufgesteppten Taschen M. **15.-**
- Mantel Trench-Coat aus festem, wasserdichtem Stoff, mit Lederknöpfen und Schnallen M. **24.-**
- Mantel aus reinwoll. Charmelaine mit Rückengarnitur. Ganz auf K.-Seide gefüttert. In marine u. schwarz M. **49.-**
- Mantel aus Stoff engl. Art, in apart. Dess. mit Ledergürtel, ganz auf K.-Seide gefüttert M. **58.-**
- Mantel aus Wollgeorgette, ganz auf K.-Crêpe de Chine gefüttert, in marine und schwarz vorrätig M. **79.-**

Kleider

- Kleid aus gut. Ripspopeline, mit Faltenrock, hellem Kragen und Aermelaufschlägen, jugendliche Form, moderne Farben M. **19.-**
- Kleid aus Wollmousseline, schöne moderne Muster, mit Glockenrock, Seidengarnit., Schalkragen, bis Größe 50 vorrätig M. **27.-**
- Kleid aus bedruckter Japenseide, solide Ausführung, mit Crêpe-Georgette-Garnitur. Bis zu den weitesten Größen vorrätig M. **45.-**
- Kleid mit Jacke und abknöpbarer Bluse aus Crêpe de Chine oder Veloutine, fesche Form, in allen modernen Farben . M. **59.-**
- Kleid aus Crêpe la raine, mit aparter Crêpe-Georgette-Passe appliziert, sehr vornehm M. **89.-**

Kostüme

- Kostüm Sportform, aus modern gemust. Stoff, Jacke gefüttert M. **27.-**
- Kostüm aus Wollrips, zweiseitig verarb., in marine u. schwarz, a. K.-Seide gefüttert M. **49.-**
- Kostüm aus Herrenstoff, sehr vornehme Dess., aufgesetzte Taschen, Jacke gefüttert M. **59.-**
- Kostüm aus prima Herrenstoff, elegante Verarbeitung, Jacke auf Seide gefüt., in Frauengrößen vorrätig M. **79.-**
- Kostüm a. pa. Wollrips, flotte Schneiderform, zweireihig, Jacke a. Crêpe de chine gefüttert, in marine u. schwarz M. **89.-**

Meine 8 Schaufenster bitte zu beachten!

Meine 8 Schaufenster bitte zu beachten!

Meine Auswahl in Kindergarderobe ist ebenfalls so groß, daß Sie in jeder Preislage das Gesuchte finden werden!

Spezialhaus

Franz Ebert

Thomaskirchhof 22

Zehn
Seip
WOCH
selgenpreise:
40 Pf., Famili
ng der bezahlte
in unserer O
Dienstag aben
schektkto. Leipz
Erscheinen der
chrift kann kei
die Zuständigke

MAI

Echt M
als Gesch
Staatliche
EIG
Leipz

DRE

Internat
„E
Der groß
„Jac
Eine
Die E

efron
Julius Ros
amerikanische
berühmte
wald hat fu
 Beirut (Syrie
Zusammen
chem PEN-I
nischen P
anen der
folgten einer
a einem 5-
schäftliche A
und jüdische
Der Urheb
wa, richtet
gork. Herr
Staatssekretä
rormen, n
zuehneten K